Lünen Zeitung

Volksblatt für Lünen und Umgegend. Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtl. Organ für Lünen, Generalanzeiger für Lünen, Altlünen, Nordlünen, Wethmar, Alstedde, Gahmen, Horstmar, Lippholthausen, Beckinghausen

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. – Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. – Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. – Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. – Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. – Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt" und „Sport". Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188 Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. Postscheckkonto: Dortmund 1711

Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätze wird keine Garantie übernommen. ★ 50. Jahrgang ★ Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung, wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

Nr. 4 — Donnerstag, den 5. Januar — 1928

Innehaltung der Legislaturperioden

Borah: „Nicht Frieden um jeden Preis" / Neue Autonomistenverhaftungen im Elsaß

Frankreichs Wahlen

Pariser Brief.

Die französischen Kammerwahlen werden voraussichtlich Ende April, die Stichwahlen Anfang Mai stattfinden. Es kann aber auch sein, daß die ganze Wahlbewegung einschließlich der Stichwahlen schon im April abgeschlossen ist. Auf jeden Fall werden bei einigermaßen normalen Verlauf der Dinge die Wähler in Deutschland erst an die Urne treten, wenn die neue französische Kammer bereits gewählt ist. Es gibt in Deutschland auf der Linken offenbar Kreise, die das bedauern, die sich einen im deutschen Sinne günstigen Ausfall der Wahlen versprechen, wenn vorher die Linke in Deutschland einen Wahlsieg erfochten hat. Diesen Kreisen kann die Versicherung gegeben werden, daß der französische Wähler sich nicht im geringsten nach ausländischen Ereignissen oder Beispielen richten wird. Die Leute vom „Echo de Paris" haben zwar Hindenburg in den französischen Wahlkampf zu ziehen versucht, aber sie haben das widerwärtige Plakat mit der Karikatur Hindenburgs nach einigen Wochen selbst wieder zurückgezogen, wohl in der Erkenntnis, daß die französischen Wähler mit solchen Mitteln nicht in Bewegung zu bringen sind.

Im Mittelpunkt der französischen Wahlbewegung stehen die großen innerpolitischen Fragen. Der Kongreß der französischen Sozialisten hat trotz aller Diskussion über die Rheinlandräumung nicht die außenpolitischen Probleme zur Wahlparole erhoben, sondern die Fragen der Steuern und der Finanzen. Und auf diesem Gebiete haben die Sozialisten keineswegs den Eindruck hervorgerufen, den sie im Interesse ihrer Wahlpropaganda für wünschenswert hielten. Aus Rücksicht auf die bürgerlichen Wählerschichten haben sie die alte Forderung der Kapitalabgabe nur in abgeschwächter Form erhoben und noch dazu zu bemänteln versucht. Die Folge ist Hohn und Spott in den Reihen der Kommunisten und scharfe Kritik im Lager der Radikalen. In der „Ere Nouvelle" wird darauf hingewiesen, daß die von den Sozialisten nur noch geforderte Besteuerung des Reichtums von den Kapitalbesitzern selbstverständlich umgangen und letzten Endes nur von den Haus- und Grundbesitzern getragen werden wird, d. h. in der Hauptsache von den Landwirten, den Handwerkern und den Kleinhändlern, die der Staat nicht neu belasten, sondern schonend behandeln sollte.

Die französische Oeffentlichkeit steht unter dem Eindruck, daß die Sozialisten zur Eröffnung der Wahlkampagne nicht einmal programmäßig imstande sind, dem Lande einen Ausweg aus den finanziellen Schwierigkeiten zu zeigen. Sie verurteilen zwar die gegenwärtigen französischen Steuermethoden als schädlich für Handel und Wandel, aber sie schlagen als Ersatz eine Methode vor, die mindestens ebenso schädlich wirken müßte. Sie versprechen dem französischen Wähler Erlösung von dem gegenwärtigen Steuerdruck, nur um gleichzeitig eine Steuer zu empfehlen, die gerade den Mittelstand noch viel drückender belasten müßte. Durch die Verlogenheit ihrer Steuertaktik haben sie sich von vornherein ihr Wahlgeschäft schon recht schwer verdorben.

Bei diesem Streit zwischen Sozialisten und Radikalen ist Poincare der lachende Dritte. Seine Finanz- und Steuerpolitik hat bisher — darüber kann gar kein Zweifel sein —, ihre Probe nicht schlecht bestanden. Seine neuen Steuern und seine Steuererhöhungen haben zweifellos wirtschaftliche Nachteile im Gefolge gehabt, unter denen die Geschäftswelt auch heute noch leidet. Auf der andern Seite aber hat er doch Ordnung in die französischen Finanzen gebracht und den Kredit des Staates und der französischen Wirtschaft gehoben. Das Land ist auf diesem Wege zu manchem Opfer gezwungen worden, im Großen und Ganzen aber doch nicht schlecht gefahren. Wenn sich die finanzielle und die wirtschaftliche Lage Frankreichs in den nächsten Monaten nicht verschlechtert, so werden die französischen Wähler den sozialistischen Steuer- und Finanzplänen sicher weniger Vertrauen schenken, als dem, was sich bisher bewährt hat. Soweit es sich um die finanzielle Führung handelt, hat Poincare die Mehrheit des Landes hinter sich.

Auch sonst sind die wahltaktischen Aussichten für den französischen Ministerpräsidenten nicht ungünstig. Soviel man weiß, wird Poincare bei der Wiedereröffnung der Kammer auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung wichtige Fortschritte in Aussicht stellen. Er wird sich namentlich verpflichten, vor den Wahlen noch das Versicherungsgesetz durchzubringen, das umfassende, in Deutschland allerdings schon längst überholte Pläne der sozialen Versicherung verwirklichen soll und das die französische Gesetzgebung schon seit drei Jahren beschäftigt. Diese Maßnahme allein würde dem gegenwärtigen Kabinett und dem Ministerpräsidenten Poincare eine gute Stellung im Wahlkampf sichern. Außerdem wird Poincare den Staatsbeamten und den Ruhegehaltsempfängern verlockende Versprechungen machen, die allerdings unter der Voraussetzung, daß die gegenwärtige Regierungskoalition, die sogenannte Nationale Union, aufrecht erhalten werden wird.

Hier liegt der Kernpunkt der Wahltaktik des französischen Ministerpräsidenten. Poincare hat kürzlich mit den Ministern der Linksparteien, die seinem Kabinett angehören, eine längere Besprechung gehabt, und bei dieser Gelegenheit die Grundlinien seiner bevorstehenden Regierungserklärung festgelegt. Zweifellos wird er an die Radikalen und die republikanischen Sozialisten den Appell richten, der gegenwärtigen Koalition auch über die Wahlen hinaus treu zu bleiben. Auf dieser Koalition beruht die finanzielle Wiederaufbaupolitik Poincares, die zur völligen französischen Stabilisierung führen soll. Wenn nicht alles trügt, wird der Appell ein starkes Echo finden und die französischen Parteien und Wähler würden sich darin auch durch deutsche Linkswahlen nicht im geringsten beeinflussen lassen.

Wahlen erst im Spätherbst

(Von unserem Korrespondenten.)

Reform am Wahlrecht?

★ Berlin, 5. Jan. In der Frage der Neuwahlen ist insofern eine Klärung eingetreten, als in parlamentarischen Kreisen erklärt wird, **daß allein die Sozialdemokraten und Kommunisten für vorzeitige Auflösung einträten, während sämtliche bürgerlichen Parteien, im Reich sowohl wie in Preußen, gewillt sind, die Parlamente eines natürlichen Todes sterben zu lassen.**

Das würde bedeuten, daß Ende Oktober oder Anfang November zum Reichstag und im Dezember zum preußischen Landtag gewählt werden muß. In Preußen wollen die bürgerlichen Parteien die im Mai, spätestens im Juni, durchzuführenden Kommunal- und Kreistagswahlen nicht mit den politischen Wahlen verbinden,

weil bei den ersteren die Gegensätze im bürgerlichen Lager weniger scharf sind und so durch Listenverbindungen der Stimmenzersplitterung wirksam begegnet werden könnte. Uebrigens wollen die preußischen Regierungsparteien im Einverständnis mit der Regierung noch vor den Kommunalwahlen den Landtagsbeschluß auf

Aufhebung der Gutsbezirke

in die Tat umsetzen, damit die Einwohner der Gutsbezirke bereits bei diesen Kommunalwahlen mitstimmen können. Nach Mitteilungen aus Zentrumskreisen wird vom Wahlrechtsausschuß des Zentrums **gegenwärtig der Entwurf einer Wahlrechtsreform ausgearbeitet.** Von Zentrumsseite wird ferner mitgeteilt, daß die Reichstagsfraktion des Zentrums an ihrer Interpellation hinsichtlich der Reform des Wahlrechts festhalten wird. Aus durchsichtigen Gründen scheint man im Reichstag um eine durchgreifende Reform herumgehen zu wollen. Jedenfalls wird man nicht damit rechnen können, daß dieser Reichstag sich schon damit beschäftigen wird.

Nächtliches Explosionsunglück

(Eigene Telegrammeldung.)

w. **Berlin, 5. Jan. Gegen 12,45 Uhr erfolgte in den Kellerräumen des Hauses Landsberger Allee 116 eine heftige Explosion, die die Kellerräume vollständig zerstörte und auch den ersten und einen Teil des zweiten Stockwerkes in Mitleidenschaft zog. Im Anschluß an die Explosion entstand ein größerer Brand, zu dessen Bekämpfung mehrere Züge der Feuerwehr anrückten. Mehrere Personen wurden infolge der Explosion getötet; etwa 10 Schwerverletzte sind geborgen. Eine große Anzahl Personen soll noch unter den Trümmern liegen.**

Aufrollung der Räumungsfrage?

(Drahtung unseres Vertreters.)

S. **Paris, 5. Jan. Der bevorstehende Besuch Parker Gilberts in Paris (siehe auch an anderer Stelle) wird jetzt auch von der Presse, u. a. vom „Matin" und „Figaro", als Aufrollung der Räumungs- und der Reparationsfrage bezeichnet. „Figaro" schreibt, die Revision dieser Fragen dürfe aber nicht die Anerkennung der 132 Milliarden Gesamtreparationsschuld Deutschlands ändern (!).**

* *

Wortführer Frankreichs

(Von unserem eigenen Vertreter.)

◁ Paris, 5. Januar. Der französische Journalist Pierre Bernus, dessen Beziehungen zu Poincaré bekannt sind, veröffentlicht einen aufsehenerregenden Artikel über die Stellungnahme des Reparationsagenten zum Räumungsproblem im Zusammenhang mit der Diskussion zur Revision des Dawes-Planes. In diesen Ausführungen heißt es: „Seitdem Parker Gilbert seinen Bericht über die Durchführung des Dawes-Planes während des letzten Jahres veröffentlicht hat, ist die Reparationsfrage neuerlich Gegenstand mannigfacher Diskussionen geworden, **da der Reparationsagent für eine, allerdings nicht unmittelbare Zukunft**

Anregungen von gewisser Bedeutung

gegeben hat. Es wird der Tag kommen, sagte er im wesentlichen, **wo man auf der einen Seite die Höhe der deutschen Schuld endgültig fixieren und auf der anderen die von den Sachverständigen im Interesse der Gläubiger geschaffene Kontrolle sowie die Transferklausel, die sich zugunsten Deutschlands auswirkt, aufheben wird.** Es wird zweifellos nicht viel Mühe kosten, sich über die erste Anregung zu verständigen, falls gewisse Voraussetzungen, von denen wir weiter unten sprechen werden, verwirklicht sind. Auf eine von Louis Dubois, dem ehemaligen Präsidenten der Reparationskommission, gestellte Anfrage verwies Poincaré in der Kammer mit Recht darauf, daß die Höhe der Zahlungen von der Konferenz von London (die der Annahme des Dawes-Planes voranging)

mit 132 Milliarden Goldmark festgesetzt wurde

und daß diese Ziffer ohne einhellige Zustimmung der alliierten Regierungen nicht abgeändert werden kann. Das ist voll kommen richtig. Allein mehrere Blätter heben hervor, **daß diese Ziffer seit Durchführung des Dawes-Planes keine besondere praktische Bedeutung mehr besitzt, da selbst in dem Fall, daß der Dawes-Plan für unendliche Zeit fortgeführt werden würde, diese Summe nie bezahlt werden kann, weil die höchsten Jahreszahlungen noch nicht einmal die Zinsen decken. Man ist daher in sehr vielen Kreisen geneigt, zuzugestehen, daß tatsächlich der Augenblick kommen könnte, wo eine andere Gesamtziffer festgesetzt werden könnte, die im Einklang mit den Jahreszahlungen stehen würde. Doch müßte vorher eine conditio sine qua non verwirklicht sein: die entsprechende**

Herabsetzung der alliierten Schulden.

Viel delikater ist die Frage der eventuellen Aufhebung der Kontrolle. Eine solche Maßnahme würde auf alle Fälle sehr weitreichende vorbergehende Sicherungsmaßnahmen erfordern, denn man muß mit der Schwäche der menschlichen Natur rechnen: kein Staat, es sei denn, er ist dazu unbedingt gezwungen, bescheidet sich damit, während einer langen Reihe von Jahren große Reparationssummen zu bezahlen. Da aber diese wiederum unerläßlich sind, muß ein Mittel gefunden werden, um während einer hinreichend langen Dauer die Zahlungen zu garantieren. Was aber dieses Mittel sein sollte, wenn man von der gegenwärtigen Kontrolle absieht, vermag niemand zu sagen. Parker Gilbert weiß übrigens sehr gut, wie schwer es unter solchen Verhältnissen ist, sich ohne einen gewissen Druck zu behelfen.

Vor kurzem sagte er einer Persönlichkeit, die ich sehr gut kenne, daß die Okkupation des Rheinlandes durch die Alliierten seine Aufgabe sehr erleichtert habe und daß mit dem Tage, wo sie ein Ende finden werde, seine Aufgabe bedeutend schwieriger werden würde.

Das genügt, um zu beweisen, wie kompliziert alle diese Fragen sind und daß man, wenn man eine von ihnen richtig lösen will, auch alle anderen berücksichtigen muß, vorausgesetzt, daß man sich nicht unentwirrbaren Schwierigkeiten aussetzen will. Es handelt sich hierbei im übrigen um Zukunftsfragen, **denn im Augenblick denkt niemand daran, den Dawesplan anzutasten (!!)** Jedermann ist überzeugt, daß man ihn vorerst ausprobieren und beobachten muß, in welcher Weise er sich auswirkt, wenn die normalen Jahreszahlungen von 2500 Millionen Goldmark zur Auszahlung gelangen. **Aus diesem Grunde könnten frühestens erst im Jahre 1929 gewisse Modifikationen in Frage kommen.** Auf jeden Fall wird es notwendig sein, sich in der Transferfrage über die

Priorität der Reparationszahlungen

zu einigen. Wenn diese Priorität nicht anerkannt und eingehalten wird, wird die Transferklausel in Anbetracht der zahlreichen deutschen Anleihen im Auslande das ganze Reparationssystem paralysieren. Was noch sicherer ist, und was besonders in der französischen Presse hervorgehoben wurde, ist der Umstand, **daß es phantastisch wäre, eine neue Lösung des Reparationsproblems ins Auge zu fassen ohne gleichzeitige Regelung der Frage der interalliierten Schulden.** In dieser Hinsicht herrscht im französischen Volk nur eine Meinung. Daraus folgt, daß der Schlüssel der ganzen Situation in Amerika liegt. Es ist klar, daß die alliierten Schuldner während der nächsten 62 Jahre nicht jene Jahreszahlungen an Amerika leisten könnten die Washington erwartet, wenn

ihre Hilfsquellen der Reparationen herabgesetzt

werden sollten. Daraus folgt, daß, solange die amerikanische Oeffentlichkeit und die amerikanische Regierung bei der Auffassung beharren, die vor kurzem wiederum von Schatzkanzler Mellon präzisiert wurde, weder die Herabsetzung der theoretischen Ziffer der deutschen Schuld noch vor allem eine Preisgabe des Dawesplanes und seiner Garantie ins Auge gefaßt werden kann. **Unter diesen Umständen fragt man sich, ob Parker Gilbert nicht besser daran getan hätte, seine verfrühten**

Wille zur Wandlung?

(Drahtung unseres Korrespondenten)

S. **Mainz, 5. Jan. In Mainz, Germersheim und Kaiserslautern waren gestern Anschläge der Besatzungsbehörde verbreitet, die den Willen zum Einvernehmen aussprechen und zum Vertrauen mahnen. Die französische Regierung hat auf eine deutsche Anfrage wegen des Zwischenfalls in Kaiserslautern geantwortet, daß die Beschuldigung gegen den französischen Offizier, der einen Deutschen geohrfeigt hatte, zutrifft. Die französische Regierung hat eine Untersuchung des Falles zugesichert. Auch dem Zwischenfall in Zweibrücken, wo 15 Offiziere das Bismarckdenkmal verunreinigt hatten, gibt die französische Regierung zu. Sie hat sich bei der deutschen Regierung deswegen entschuldigt und die Bestrafung der Täter zugesagt.**

Vorschläge zu unterlassen, die dadurch, daß sie in Deutschland falsche Hoffnungen erwecken,

nur die Lage komplizieren können.

Andererseits kann man wieder hoffen, daß seine Intervention nicht ohne Einfluß auf die amerikanische Oeffentlichkeit bleiben wird. Wie dem auch sei, sicher ist, daß der Dawes-Plan noch weiterhin während einer ziemlich langen Zeit unverändert funktionieren wird und daß Amerika, bevor an seine Aenderung geschritten wird, die innige Verbindung anerkennen muß, die zwischen den Reparationen und den interalliierten Schulden besteht". Es heißt, daß Parker Gilbert auf seiner Rückreise nach Berlin, Paris erneut besuchen wolle. Vom „Exelsior" wird erklärt, daß Frankreich kein Interesse an einer Revision des Dawesplanes habe, der noch über ein Jahrhundert in Kraft bleiben müsse.

*

Auf den Neujahrsartikel des „Pariser Temps", in dem bekanntlich dargetan wurde, die Besatzung stünde der Verständigung Deutschlands mit Frankreich nicht im Wege, läßt nun Dr. Stresemann in der „L. R." antworten und hinweisen, wie gefährlich eine solche Einstellung für die weitere Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen sein wird. Dr. Stresemann will seinem Kollegen Briand eine unmißverständliche Mahnung zukommen lassen, die gerade deshalb um so bedeutungsvoller ist, weil sie nebenbei erwähnt,

die Aeußerungen des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers zum Neujahrstage seien keineswegs eine Registrierung eines bestehenden deutschen Anspruches, sondern eine sehr ernste und ernstgemeinte Tatsachenfeststellung.

Das wird im Augenblick vermutlich auf den „Temps" keinen Eindruck machen. Auch Briand hat zu verstehen gegeben, daß vor den Wahlen mit Frankreich über die Rheinlandräumung nicht zu reden ist. Wir entnehmen aber daraus, daß die Bemerkungen, die der Reichspräsident über die Notwendigkeiten der Rheinlandräumung gemacht hat, die

Anmeldung einer neuen Aktion

bedeuten und diese Aktion wird eingeleitet werden, sobald das französische Kabinett aus den Sorgen um die Wahlen heraus ist. Wie wir in Berlin hören konnten, soll die deutsche Reichskommission für die besetzten Gebiete die Absicht haben, die Interalliierte Rheinlandkommission darauf hinzuweisen,

daß mit dem Jahre 1928 der Zeitpunkt für die vertragliche Räumung der zweiten Rheinlandzone gekommen sei.

Die Nordzone mußte gemäß Artikel 429 des Versailler Vertrages am 10. Januar 1925, also genau 5 Jahre nach dem Inkrafttreten des Versailler Vertrages, geräumt werden. Die tatsächliche Räumung erfolgte jedoch erst am 31. Januar 1926. Nach Auffassung der örtlichen Instanzen des Rheinlandes, der sich der Reichskommissar anzuschließen scheint, hat Deutschland also einen Rechtsanspruch darauf,

daß die entgegen den Bestimmungen des Versailler Vertrages erfolgte Ueberzeit von einem Jahr und 21 Tagen auf die Zeit der Besetzung der zweiten Zone in Anrechnung gebracht wird und demgemäß also die Räumung der zweiten Zone anstatt am 10. Januar 1930 am 9. Dezember 1928 zu erfolgen hätte.

Zur Stunde läßt sich noch nicht übersehen, wieweit die zuständigen Stellen des Auswärtigen Amtes in der Lage sind, sich dieser im Rheinland herrschenden Auffassung anzuschließen. In den unterrichteten politischen Kreisen steht man den Dingen sehr skeptisch gegenüber, zumal, da man schon jetzt erfahren hat, daß in Frankreich energische Anstrengungen zur Verhinderung weiterer Räumung des besetzten Gebietes überhaupt gemacht werden.

Wie es im Elsaß aussieht

(Eigener Informationsdienst)

✡ Straßburg, 5. Jan. Pastor Hirzl, der verhaftet werden sollte, wurde durch das ganze Elsaß im Automobil verfolgt. Es gelang ihm aber, über die Grenze zu entkommen.

Er stand von Anfang an an der Spitze der autonomistischen Bewegung und war einer der Gründer der „Zukunft". In verschiedenen Gemeinden entfaltete er eine lebhafte autonomistische Tätigkeit. Unter den beschlagnahmten Dokumenten fand man die Liste der Mitglieder der Autonomistischen Partei und der Stoßtrupps, ferner ein Verzeichnis der Personen, die ihre Automobile und Fahrräder den Stoßtrupps im Falle,

daß diese mobilisiert werden sollten,

zur Verfügung stellten. 10.30 Uhr abends wurde auf der Straße nahe seiner Wohnung René Hauß verhaftet. Das Direktorium der republikanischen Volkspartei im Elsaß trat Dienstag nachmittag zusammen. Dieser Partei gehören sämtliche bürgerliche Abgeordnete aus dem Elsaß an. Sie hat rein katholischen Charakter. Man glaubt zu wissen, daß man sich insbesondere über den Lehrer Roß unterhielt, der sich im Gefängnis von Mülhausen unter der Anklage befindet, den französischen Staatskredit geschädigt zu haben. Roß fand glühende Verteidiger, die erklärten, ihr Geschick nicht von dem seinigen trennen zu wollen, solange nicht der Beweis seiner Schuld erbracht sei. Diese Aufklärung soll der Volkspartei bis Sonnabend erbracht werden. Bezüglich der verhafteten Autonomisten wurde festgestellt, daß keiner von ihnen der republikanischen Volkspartei angehöre, auch Pfarrer Faßbauer nicht. Infolgedessen wolle die Partei in diesem Falle keine Beschlüsse fassen, protestiert aber heftig gegen die zahlreichen Haussuchungen bei katholischen Geistlichen am Weihnachtsabend. Der Redakteur der Pariser „Humanité" berichtet auf Grund eigener Beobachtungen in Straßburg über die Stimmung im Elsaß. In der Hauptstadt des Elsaß spreche man Französisch beinahe überhaupt nicht mehr. Auf der Straße, in Hotels, Restaurants, Straßenbahnen höre man nur den elsässischen Dialekt. Ein reicher Kaufmann habe ihm erklärt, unter der deutschen Herrschaft und während des Krieges nur Französisch gesprochen zu haben. Nach der Ankunft der Franzosen habe sich alle Welt beglückwünscht, nun Französisch sprechen zu können. Aber Offiziere und Beamte hätten die Elsässer verlacht und wegen ihres Akzents als Boches behandelt. In den Schulen sei die Muttersprache unterdrückt worden, deshalb habe man im Elsaß die Gewohnheit angenommen, auf der Straße und im Geschäftsverkehr nur im Dialekt zu sprechen.

Abschaffung des Völkerbundes?

(Von unserem Korrespondenten.)

Kelloggs Antwort

✡ Paris, 5. Januar. Kellogg führt in seiner Antwort auf den Paktvorschlag Briands u. a. aus: „Der von dem französischen Minister des Auswärtigen übergebene Vertragsentwurf schlägt vor, daß die beiden Mächte feierlich im Namen ihrer Völker erklären, daß sie eine

Anwendung des Krieges verwerfen,

und auf ihn als Mittel ihrer Politik untereinander verzichten und übereinkommen, daß eine Regelung von Streitfällen irgendwelcher Art, die sich aus irgendeinem Grunde zwischen beiden ergeben, von keinen der beiden Parteien durch andere, denn

durch friedliche Mittel gesucht

werden solle. Ich habe diesem Vorschlag sorgfältigste Beachtung geschenkt und ergreife die Gelegenheit, im Namen des amerikanischen Volkes die erhabenen Gefühle der Freundschaft, welche das französische Volk durch Seine Exzellenz Herrn Briand bei Ueberreichung des vorgeschlagenen Vertrages beseelten, warm zu erwidern. Die Regierung der Vereinigten Staaten

heißt jede Gelegenheit willkommen,

um sich mit den anderen Regierungen der Welt in der Verurteilung des Krieges und in der erneuten Bekundung seines Glaubens an die Schiedsgerichtsidee zu finden. Sie ist der Ueberzeugung, daß jede internationale Bekräftigung des Schiedsgerichtsgedankens und jeder Vertrag, welcher die Idee, zur Regelung schlichtbarer Streitfälle zu den Waffen zu greifen, verwirft, einen wesentlichen Schritt auf dem Wege des Weltfriedens bedeutet.

Meine Ansichten über diesen Gegenstand finden einen konkreten Ausdruck in der Form des Schiedsgerichtsvertrages, den ich in meiner an Sie gerichteten Note am 28. Dezember an Stelle des Schiedsgerichtsabkommens von 1908 vorgeschlagen habe. Der Vertragsvorschlag erweitert den Bereich eines geplanten Abkommens und gibt dem nicht mißzuverstehenden Entschluß der beiden Mächte Ausdruck, jeden Bruch in den freundschaftlichen Beziehungen, welche solange Zeit zwischen ihnen bestanden haben, zu vermeiden.

Angesichts der traditionellen Freundschaft zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten, eine Freundschaft, die glücklicherweise nicht von dem Bestehen einer formellen Verpflichtung abhängt und angesichts des gemeinsamen in dem genannten Vertragsentwurf zum Ausdruck kommenden Wunsches beider Staaten, niemals zur Regelung möglicherweise entstehender Differenzen zu den Waffen zu greifen,

ist mir der Gedanke gekommen, die beiden Regierungen könnten sich anstatt mit einer zweiseitigen Erklärung zu begnügen, einen bemerkenswerten Beitrag zum Frieden der Welt leisten, indem sie sich zusammenschließen in einer Bemühung, die Zustimmung sämtlicher Hauptmächte der Welt zu einer Erklärung zu erlangen, worin auf den Krieg als Instrument nationaler Politik verzichtet wird. Wenn eine derartige Erklärung von den Hauptmächten der Welt zur Durchführung gebracht würde, so würden sie naturgemäß ein eindrucksvolles Beispiel für alle anderen Nationen der Welt sein, und es wäre denkbar, daß sie diese Nationen dazu bringen würde, ihrerseits das gleiche Dokument zu unterschreiben, durch das eine Vereinbarung, die bisher für Frankreich und Amerika als Vertragsteilhaber angeregt war, sich auf alle Mächte der Welt ausdehnen würde. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist daher bereit, mit der französischen Regierung Rat zu pflegen im Hinblick auf den Abschluß eines Vertrages unter den Hauptmächten der Welt, dessen Unterzeichnung allen Nationen freistehen würde. Wenn die französische Regierung gewillt ist, sich dieser Bemühung anzuschließen, und mit den Vereinigten Staaten und den anderen Hauptmächten einen geeigneten Kollektivvertrag einzugehen, werde ich mich freuen, sofort Besprechungen im Hinblick auf die Vorbereitung eines Vertragsentwurfes, der den von Briand vorgeschlagenen Richtlinien folgen würde, aufzunehmen, der dann von Frankreich und den Vereinigten Staaten gemeinsam den anderen Nationen der Welt unterbreitet würde."

Der diplomatische Redakteur der Agentur „Havas" glaubt über den Stand der französisch-amerikanischen Verhandlungen folgendes berichten zu können: „Briand erklärt sich in der an den französischen Botschafter in Washington übermittelten Antwort auf die jüngsten Anregungen der amerikanischen Regierung mit der von Kellogg

gegebenen Grundlage einverstanden,

wünscht aber eine Präzision hinsichtlich einiger Punkte, besonders für den Fall einer Ablehnung der Ratifizierung durch den amerikanischen Senat, sowie hinsichtlich der Bedeutung des Vorbehalts, durch die die Anwendung des Schiedsgerichtsvertrages in dritte Mächte angehenden Angelegenheiten ausgeschlossen werde. Was die angeregte Erklärung der Aechtung des Krieges anlangt, so ist der französische Minister des Aeußern über die Aufnahme dieses Vorschlages durch den amerikanischen Kollegen erfreut.

Aber wenn, wie Kellogg es in seinem Schreiben andeutet, das geplante Abkommen nicht nur Frankreich und die Vereinigten Staaten allein, binden soll, so wünscht Briand eine eingehende Prüfung der Frage, damit den Rechten und Pflichten kein Abbruch getan werde, die sich für die interessierten Nationen aus dem Völkerbundsstatut und den bestehenden Abkommen ergeben."

Ueber die Auffassung der französischen Regierung zu der amerikanischen Absicht, den Pakt zum Ausschluß des Krieges auch auf andere Mächte als Frankreich auszudehnen, erklärt der „Temps", daß die französische Regierung einen derartigen Vertragsabschluß für schwierig erachte, dagegen sei sie der Meinung, daß ein französisch-amerikanischer Pakt, der den Krieg ausschließe, sehr wohl anderen Ländern eröffnet werden könnte, indem diese, getrennt mit den Vereinigten Staaten von Amerika, unterzeichneten. Eine solche Konvention werde von den französischen Rechtsberatern augenblicklich studiert.

„Washington Post" knüpft in einem offiziösen Leitartikel an die Bemerkungs Kelloggs, daß die französisch-amerikanische Freundschaft nicht vom Abschluß des Friedenspaktes abhängig sei, folgende Begründungen: „Obgleich Frankreich und die Vereinigten Staaten den Wunsch hegen, selbst im Falle eines allgemeinen Krieges den Frieden untereinander zu bewahren, so würde doch ein Vertrag, der beiden die Verpflichtung auferlegt, auf den Krieg zu verzichten,

unwirksam sein,

falls eines der beiden Länder mit anderen Mächten in einen Krieg verwickelt würde. Es besteht keine Gefahr, daß die Großmächte die Herausforderung Kelloggs, dem Krieg zu entsagen, aufgreifen werden. In ihrem Völkerbund haben sie den Krieg schon als äußerstes Instrument in der nationalen und internationalen Politik vorgesehen. Das ist einer der fatalen Mißgriffe jenes idealistischen und unpraktischen Planes zur Abschaffung des Krieges.

Die Großmächte können Kelloggs Vorschlag nicht näher treten, ohne den Völkerbund abzuschaffen".

Kellogg konferierte längere Zeit mit dem französischen Botschafter in Washington, Claudel, über die eben veröffentlichten amerikanischen Vorschläge. Claudel erklärte, er habe von seiner Regierung noch keine Mitteilung erhalten, die als Stellungnahme bezeichnet werden könne.

In ein paar Zeilen

)(Nach dem Bericht des Stahlwerkverbandes sind die Werke auch für die nächste Zeit noch mit Aufträgen versorgt.

)(Aus dem Schwarzwald werden große Sturmschäden gemeldet.

)(Aus dem Kreise Stade werden 10 Scharlachtodesfälle gemeldet.

)(Aus unbekannten Gründen haben Schwester und Bruder gegen den Erbherzog von Anhalt einen Entmündigungsantrag gestellt.

)(Der Präsident des 4. Strafsenats beim Reichsgericht (des politischen Senats), Niedner, hat sein Abschiedsgesuch eingereicht.

)(In Berlin ist erstmalig eine Dame mit dem Amt eines Strafrichters betraut worden.

)(Die Meldungen über nochmalige Mietssteigerung zum 1. April 1928 sind unzutreffend.

)(Das Gnadengesuch des Mörders Boettcher ist durch den Justizminister abgelehnt worden.

)(Der deutsch-estnische Vergleichsrat ist gebildet worden.

)(Der Zwischenfall von Szent Gotthard bildet den Gegenstand eines Meinungsaustausches zwischen der Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien (also der kleinen Entente).

)(Paris erwartet einen günstigen Verlauf der Annäherungsverhandlungen mit Rom.

)(Wie aus Batavia gemeldet wird, ist der Krakatau wieder in starker Tätigkeit.

Die Wissenschaft von den Leichen

Ein neues paläontologisches Arbeitsgebiet

Von Dr. W. O. Dietrich, Geologisch Paläontologisches Institut und Museum der Universität Berlin.

Das Bestreben, die Paläontologie aus dem Zustand einer morphologischen Wissenschaft herauszubringen und über eine Lehre von der Funktion und dem Ethos zu einer biologischen Wissenschaft zu machen, hat seit 1912, dem Erscheinungsjahr von Abels Paläobiologie der Wirbeltiere, eine immer stärker in den Vordergrund tretende Richtung der Paläontologie erzeugt. Es ist kein schwerwiegender, aber ein logischer Einwand gegen diese Richtung, wenn man ihr vorhält, daß die Anwendung der „ethologischen Analyse", d. h. einer rein biologischen Arbeitsweise, für viele Formengruppen, deren morphologische Kenntnis erst lückenhaft ist, noch verfrüht erscheint. Dagegen erweist es sich als immer nötiger, zu wissen, wo und wie die Tierwelt umgekommen (besonders in Massenbänkungen), und warum sie uns als „versteinertes Dokument" überliefert worden ist, bevor man sie als lebendige Wesen mit allem Drum und Dran ihrer Lebensweise, ihres Aufenthaltsorts usw. zu begreifen sucht. Ein neuer Wissenschaftszweig wird also nötig sein, die Lehre von den Leichen.

Als Cuviers Katastrophentheorie noch herrschte, sind zu ihrer Stützung von den Geologen viele Beispiele massenhafter Vernichtung, katastrophalen Untergangs von Tieren durch Elementarereignisse gesammelt worden; aber diese Beobachtungen sind nicht urkundentreu genug und beschränken sich meist auf summarische Angaben, statt die Einzelheiten wiederzugeben. In ungewöhnlichen Fällen paläontologischer Dokumentation, z. B. beim Fund eines Flugsauriers u. dgl., haben die alten Beschreiber allerdings auch nach den Gründen des Umkommens und dem Konservierungsmodus gefragt, aber die Analogieschlüsse von rezenten Zuständen aus waren meist mangelhaft, wenn nicht überhaupt phantastisch. Abel hat das selbst gefühlt, als er seinem bahnbrechenden Werke einige kurze Abschnitte über vereinzeltes und gehäuftes Vorkommen von Wirbeltierleichen und seine Ursachen voranstellte. Vollends über das Sterben der niederen Tiere hat man sich früher wenig den Kopf zerbrochen und die Beispiele der lebenden Natur kaum zur Erklärung der fossilen angewandt. Das ist seit J. Weigelts und R. Richters Flachseebeobachtungen und ihrer Anwendung auf die Paläontologie durchaus anders geworden. Heute bemüht sich eine Reihe von Forschern, die Schicksale vom Tode bis zur definitiven Einbettung niederer, rezenter und fossiler Tiere in allen Einzelheiten aufzuhellen. W. Quenstedt hat in der Einleitung zu einer sehr gründlichen, sich weit über den Durchschnitt paläontologischer literarischer Produktion erhebenden Studie teils kritischer teils experimenteller Natur, den Begriff „Leichenhaushalt" geprägt. Er versteht darunter die Gesamtheit der Vorgänge im Zeitraum zwischen Tod und Wiederbelebung, d. h. Wiederaufnahme in den Körper von Lebewesen oder Einbettung. Letztere bedeutet vorläufiges Ausscheiden aus dem organischen Kreislauf, bis nämlich das einbettende Sediment oder -Gestein durch Zerstörung wieder dem Umlagerungskreislauf der Gesteine eingefügt wird. Quenstedt hat hauptsächlich die Gesetzmäßigkeiten der Einbettungsanlage von Fossilien bei ruhigem oder leicht bewegtem Wasser abgeleitet.

E. Wasmund hat das Problem vom allgemeinen Standpunkt behandelt und weitere Begriffsbestimmungen eingeführt: Thanatocoenose (Totengesellschaft) im Gegensatz zu Biocoenose (Lebensgemeinschaft). Er hat die Voraussetzungen für die Bildung von Ansammlungen toter Organismen an dem häufigsten und praktisch wichtigsten Fall des subaquatischen Thanatotops (Todesraum) untersucht, wie es am Rande von Binnenseen, am Strand und in der Schorre von Flachmeerküsten, ferner in Ueberschwemmungsgebieten von Flüssen und an Flußufern gegeben ist. Gesetzmäßigkeiten der Leichenlagerung, Konzentration in Haufen, Ausrichtung und Saigerung im Ganzen oder in Teilen kommen hierbei durch die Wasserbewegung, sei es die Welle oder Strömung, zustande. Eine große Rolle kommt weiterhin der Beschaffenheit des Sediments zu, auf das oder in das die Tiere oder ihre Leichen geraten. In Verfolgung seiner Untersuchungen an europäischen Flachseen und den sich dort vollziehenden marinen Aufbereitungsvorgängen hat J. Weigelt einen längeren Aufenthalt an der Goldküste und im Innern der Südstaaten der U. S. A. dazu benützt, um die Wissenschaft von den Leichen, wie sie der Paläontologe jetzt zum biologischen Verständnis der Fossilien braucht, methodisch zu fördern. Es kommt hierbei alles (wie erwähnt) auf urkundentreue Beobachtung an; man muß den Mut zur Andacht am Kleinen, am scheinbar Selbstverständlichen oder Nebensächlichen, auch am Widerwärtigen haben. Nur wenn alle Tatsachen und Vorgänge eines bestimmten Befundes bekannt sind, kann man Aussicht haben, ähnliche fossile Fälle richtig zu rekonstruieren und damit zur Biologie und Geologie, Lebens- und Umweltskunde, der Vorzeit beizutragen. In weiträumigen, wenig besiedelten Gebieten, wo die Zivilisation in den Naturhaushalt erst im Begriff ist, verheerend einzugreifen („Siegeslauf der Technik"!), kann man solche Beobachtungen an wilden oder domestizierten Großtieren noch anstellen; in den vom Menschen überwältigten Naturhaushalten ist dies nur mehr an kleinen Wirbeltieren oder den Wirbellosen möglich. In eindrucksvollen Photographien hat Weigelt zahlreiche Leichen von Säugetieren, Reptilien und Fischen festgehalten, die am Golf von Mexiko, auf den Prärien von Texas und besonders am Ufer des Smithers Lake in NW-Texas durch Naturkatastrophen, Dürre, Hungersnot, Seuchen, eisige Wirbelstürme („Northers") zugrunde gegangen sind. Er beobachtete ihre Veränderungen, Zerstörung und Einbettung, Konzentration zu Leichenfeldern. Die Kenntnis dieser Fälle wird in vorsichtigen Analogieschlüssen auf fossile Beispiele mehr oder weniger bekannter Museumsschaustücke angewandt (Ganoidfische aus dem Kupferschiefer, Leptolepis aus dem lithographischen Schiefer, Stegocephalen, Aëtosaurus, Nenticosaurus, Ichthyosaurus, Rhamphorhynchus und andere Flugsaurier, Vögel, Schlangen und Säugetiere, wie Paläotherium, Dicrocerus u. a.). In Uebereinstimmung mit den rezenten Befunden ergeben sich bereits viele schöne Gesetzmäßigkeiten der Lage auch der fossilen Leichen. Weigelt spricht den Wunsch aus, „daß alle Forschungsreisenden und alle, die vorübergehend oder dauernd in geeigneten Gebieten leben, daran denken, was wir Paläontologen an rezent-geologischen Beobachtungen brauchen, und wie genau diese sein müssen, um sinnvolle Verwertung finden zu können."

(fuf).

Der deutsche Bergmannsgruß

Von Dipl.-Ing. Franz Kirnbauer, z. Zt. Petroseni, Hunedoara (Rumänien)

Die deutsche Bergmannssprache weist bekanntlich ein sehr hohes Alter auf. Neben der bergmännischen Tracht hat sie sich nahezu unverändert vom frühesten Mittelalter bis auf die Jetztzeit erhalten. Man war bisher geneigt, auch dem bekannten Bergmannsgruße „Glück auf!" dieses hohe Alter zuzuschreiben. Dies trifft jedoch nicht zu, wie meine Untersuchung ergeben hat. denn dieser Gruß ist aller Wahrscheinlichkeit nach erst im 17. Jahrhundert entstanden und in der zweiten Hälfte desselben allgemein in Gebrauch gekommen. Bis dahin dürften die Bergleute keinen besonderen Gruß gehabt haben, was sich aus dem Umstande schließen läßt, daß ein solcher Gruß in den damaligen Bergbüchern nicht erwähnt wird. Sie begrüßten sich wohl einfach mit der Tageszeit oder auch mit „Grüß Gott!". Eine Grabsteininschrift aus dem Jahre 1537 über dem Grabe eines Gewerken enthält die Worte: „Gryg got das edel Perkwerch!" Auch Lieder und Liedanfänge aus dieser Zeit kennen das „Glück auf!" noch nicht, erst die Liedersammlung des „Bergliederbüchlein" vom Jahre 1705 bringt zahlreiche bergmännische Lieder, die den Gruß „Glück auf!" als Liedanfang oder in den Liedworten verwenden.

Die Entstehung des Bergmannsgrußes „Glück auf!" ist auf die Zusammenziehung des Wunsches: „Das Glück schließe sich dir auf!" zurückzuführen und bedeutet wohl zuletzt, dem Bergmanne möge reicher Berasegen beschieden sein. In diesem Sinne schreibt auch Christoph Herttwig in seinem „Neuen und vollkommenen Bergbuche" 1734: „Glück-auf ist der Bergleute gewöhnlicher Gruß. Und würden sie sehr übel empfinden, wenn einer sagen wollte: „Glück zu". Indeme die Klüffte und Gänge sich nicht zu-, sondern aufthun müssen." Balthasar Rößler bezeichnet in seinem hellpolierten Berghauspiegel (1700) ebenfalls das „Glück auf!" als Gruß der Bergleute in und außer der Arbeit und beschreibt weiterhin eine Gewohnheit, durch eine besondere Art und Weise des Handschlages sich „auff gut Bergmännisch" zu begrüßen.

Auch der Aberglauben hat sich unseres Bergmannsgrußes bemächtigt, denn es heißt oft: „In den Bergzechen soll man nicht sagen „Glück zu!", sondern „Glück auf!" Es fällt sonst das Gebäude ein!" —

Im allgemeinen bestehen Gruß und Gegengruß des Bergmannes heute nur aus den zwei einfachen Worten „Glück auf!" Vor nicht gar langer Zeit hieß die Antwort auf „Glück auf!" jedoch allgemein „Gott gib's!" Neben dieser alten Grußform haben sich in einzelnen deutschen Berbaugebieten noch eigene Grußformeln herausgebildet und teilweise sogar in die Jetztzeit erhalten. Von mehreren von mir aufgezeichneten Grußformeln sei die schönste angeführt, wie sie noch heute von alten Bergleuten am Knappenberge bei Hüttenberg in Kärnten zu hören ist:

Hutmann, bei Ankunft vor Ort: „Glück auf!"
Häuer: „Gott gib's!"
Hutmann, bei der Abkehr vom Ort: „Bewahre Euch Gott!"
Häuer: „Gott Dank, wünsch glückliche Befahrung und die heilige Barbara beschütze Euch!" (fuf.)



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 5. Januar 1928.

Alte Sitten und Gebräuche

werden hier und da in deutschen Gauen, entsprechend der Tradition, am 6. Januar geübt. Die heiligen drei Könige oder die Weisen aus dem Morgenlande, seit dem 8. Jahrhundert Melchior, Kaspar und Balthasar benannt, werden lebendig; verschiedentlich wird auch das Bohnenkönigsfest gefeiert. Die Sitte, das Fest der heiligen drei Könige durch mancherlei Volksgebräuche zu begehen, wird häufiger gefeiert, als man anzunehmen geneigt ist. Am häufigsten tritt wohl das Dreikönigsingen in Erscheinung. Junge Burschen putzen sich mit bunten Kleidern, möglichst nach orientalischem oder exotischem Muster, schwärzen sich unter Umständen wohl auch Gesicht und Hände, um dann singend von Tür zu Tür zu ziehen, Gaben sammelnd.

Die heiligen drei Könige mit ihrem Stern,
Sie essen und trinken und bezahlen nicht gern

dobei heben sie feierlich ihren ebenfalls aus buntem Papier gefertigten Stern, der meist durch eine Kerze von innen erleuchtet wird, und nur selten werden sie an diesem Abend abgewiesen.

Das Bohnenkönigsfest ist ein ausgesprochenes Familienfest. Dabei wird dasjenige Familienmitglied, das die in den Kuchen eingebackene Bohne findet, für das laufende Jahr Bohnenkönig.

Man mag über die überlieferten Kirchenfeste denken wie man will, aber Gedenktage dieser Art sind Volksfeste geworden, deren Untergang man nur ehrlich bedauern könnte. Die Poesie der Gebräuche versetzt uns zurück in die Zeit des Geschehens, und wenn wir auch lächelnd die putzige Gestalt des Melchior oder Kaspar bedauern, so erfaßt uns doch ein tieferer Zug der morgenländischen Ereignisse.

Die Reliquien der heiligen drei Könige wurden von Rainald von Dassel im Jahre 1164 von Mailand in den Kölner Dom geschafft, ein Teil derselben wurde aber 1903 wieder an Mailand zurückgegeben.

◆

Wie das Schaltjahr entstand.

Das Jahr 1928 ist ein Schaltjahr, denn jeder weiß, daß alle diejenigen Schaltjahre sind, deren Zahl sich durch 4 teilen läßt. Eine Ausnahme machen nur die Schlußjahre der Jahrhunderte, die sog. Säkularjahre, die nicht Schaltjahre sind, wenn sie sich nicht durch 400 teilen lassen. So war z. B. das Jahr 1600 ein Schaltjahr, aber weder das Jahr 1700, noch 1800, noch 1900 sind als Schaltjahre anzusprechen und das nächste Säkularjahr als Schaltjahr werden nur unsere Enkel erleben, denn es findet im Jahre 2000 statt. Diese eigenartige Regelung ist nicht ohne Sinn, sondern ist im Gegenteil notwendig, um den Kalender in Ordnung zu halten. Unser Jahr hat bekanntlich 365 Tage, während es in Wirklichkeit ungefähr 365¼ Tage hat. Alle vier Jahre ist also die Einführung eines Tages notwendig gewesen, um unser Jahr mit der Sonne in Uebereinstimmung zu bringen. Zu diesem Zweck wurde ein Schalttag eingeführt, durch den der Fehler verbessert wird. Schon zu Zeiten von Julius Cäsar kannte man diesen Schalttag, der auf den 24. Februar fiel. Bei anderen Völkern gab es nicht Schalttage, sondern ganze Schaltmonate, und zwar bei denjenigen Völkern, die mit dem Mondjahr rechneten und rechnen.

Welcher Tag ist nun heute der Schalttag? Im allgemeinen antwortet man darauf, daß natürlich der 29. Februar als Schalttag anzusehen ist, da sich dieses Datum dadurch auszeichnet, daß es nur alle 4 Jahre vorkommt. In Wirklichkeit ist aber der 24. Februar der Schalttag, der sonst dem heiligen Matthias geweiht ist, denn im Schaltjahr ist der Tag des Matthias der 25. Februar. Schon aus der Bezeichnung Schalttag geht hervor, daß er eingeschaltet ist.

Neben dieser astronomischen Bedeutung hat der Schalttag auch noch einen besonderen Wert durch die mannigfachen Sitten und Gebräuche, die sich an ihn knüpfen. Schon zu den Zeiten der alten Römer war der Schalttag für die Frauen ein Tag der Freiheit, die sich späterhin in der Maskenfreiheit fortsetzte. Die Römerinnen der Julianischen und späteren Kaiserzeit waren ja im allgemeinen nicht prüde und ließen sich nicht in Fesseln schlagen. Aber der Schalttag galt auch für diejenigen Frauen, die den Gesetzen der Sitte und Ehrbarkeit noch folgten, als ein Tag der größeren Freiheit. Dieser Brauch wurde später von vielen deutschen Stämmen übernommen, desgleichen von den gallischen und angelsächsischen. Das Wesentlichste dieser Sitte besteht darin, daß der Schalttag der Tag der „Damenwahl" ist. Am Schalttag darf die Frau dem Manne einen Heiratsantrag machen, während sonst bekanntlich die Sitte dieses Vorrechts nur dem Manne zusteht. In vielen Orten Deutschlands, besonders aber in England und Irland, ist dieser Brauch sehr verbreitet und man nennt die Ehen, die an diesem Tage geschlossen werden bezw. begründet werden, Schalttagsehen. Es sind meistens Liebesehen, da an dem Schalttage den Frauen die Freiheit gegeben wird, dem Manne die Liebe zu erklären, den ihr Herz gewählt hat. Auch allerlei Festlichkeiten und Spiele sind an diesem Tage gebräuchlich, die alle ohne Ausnahme auf die Heirat zielen, denn der Schalttag ist ein Heiratstag allerersten Ranges.

◆

* **v. Lettow-Vorbeck-Vortrag.** Von den hiesigen national eingestellten Kreisen ist der Führer unserer kolonialen Schutzgruppe in Deutsch-Ostafrika, der bekannte General v. Lettow-Vorbeck, für Samstag, den 8. ds. Mts. zu einem Vortrag gewonnen. Der Vortrag findet um 8 Uhr abends im Schützenhof statt. Unter Lettow-Vorbecks Führung hielt die kleine Schutzgruppe jahrelang der feindlichen Uebermacht stand. Fern von der Heimat kämpften die wenigen Weißen mit ihren getreuen Askaris einen Kampf, wie ihn die Geschichte nur selten zu verzeichnen hat. Als die notwendigsten Mittel zum Kriegsführen unbrauchbar geworden oder verloren waren, da mußte der Feind herhalten, die deutsche Truppe mit englischen Waffen und Bekleidungsstücken zu versehen. Ueber diese heldenmütigen Kämpfe wird der Führer der Schutztruppe, Exzl. v. Lettow-Vorbeck, sich insbesondere auslassen; weiterhin werden die allgemeinen Verhältnisse unserer einst schon so gut entwickelten Kolonie zu Gehör gebracht werden. Möge der Vortrag neue Freunde unserer kolonialen Bestrebungen wecken, dann wird das Ziel des Vortragenden erreicht sein.

* **Hoher Besuch in Aussicht.** Die Besichtigungsfahrt des Gemeindeausschusses des Landtages in das Industriegebiet vollzieht sich nach endgültig feststehendem Plan in der Zeit vom 9. bis 14. ds. Mts. Der Vorsitzende des Ausschusses ist Herr Professor Dr. Hoffmann-Münster von der Deutschnationalen Volkspartei. Vom Büro des Landtages nehmen teil der Landtagsarchivar Rosenberg und als Stenographen die Landtagsstenographen Niehls und Wunderlich. Von den Parteien sind vertreten die Deutschnationale Partei durch die Herren Brunk, Dr. Hoffmann-Münster, Dr. Jacobsmeyer, Dr. Marezky, Wenzlaff, Dr. von Waldhausen und Wehmeyer; die SPD. durch die Herren Hirsch, Klupsch-Dortmund, Fres-Siegen, Brecour, Haas-Köln, Harnisch-Neukölln und Müller-Hameln; die Zentrumspartei durch Frau Else Giese-Essen-Borbeck und die Herren Petry, Dr. Pauker, Schilling und Sprenger; die DVP. durch die Herren Berkemeyer, Krämer-Recklinghausen und Karl Schmidt-Düsseldorf; die KPD. durch die Herren Sabotta, Stoli und Schubert; die DDP. durch die Herren Greßler und Schmitjan; die Wirtschaftliche Vereinigung durch Herrn Lünenschoß; außerdem nehmen noch einige Landtagsabgeordnete als Gäste an der Exkursion teil. Am Montag, den 9. 1. ist die erste Ausschußsitzung um 18 Uhr in Dortmund, in der der Regierungsvertreter den Inhalt und die maßgebenden Gesichtspunkte des ganzen Gesetzes, sowie ein Vertreter der Provinzialverwaltung die Entwicklung der Stadt Dortmund und Umgebung vortragen werden. Die erste Besichtigungsreise durch den Landkreis Dortmund erfolgt am Dienstag, den 10. Jan., an welchem Tage wir wohl die hohen Gäste in den Nachmittagsstunden zu erwarten haben. Für diesen Teil des Umgemeindungsprojektes Groß-Dortmund und Lünen ist der Abgeordnete Haas-Köln Berichterstatter.

* **M.-G.-V. „Harmonie" Lünen-Süd.** Die nächste Gesangstunde ist am Freitag, 6. 1., 20,33 Uhr im Sängerheim Meierling. — Am Sonntag, 15. 1., 16 Uhr, findet ebendortselbst die Jahres-Versammlung statt. Um unnötige Kritiken zu vermeiden, muß jedes Mitglied, aktiv wie passiv, es für seine höchste sangesbrüderliche Pflicht halten, an dieser wichtigsten Versammlung des Vereins teilzunehmen. Abends 8 Uhr gemütliches Beisammensein mit Damen. — Im Februar feiert der Verein seinen beliebten „Bunten Abend".

* **Eröffnung der Karneval-Saison 1928 in Lünen.** Seine närrische Tollität Prinz Karneval läßt nun einmal keine Ruhe; frühzeitig macht er sich auch für die kommende Saison wieder bemerkbar, und am 11. 11. begannen in den Rheinlanden die berühmten närrischen Kappen-Sitzungen. Vielseitigen Wünschen entsprechend, eröffnet nun die rühmlichst bekannte Karnevals-Gesellschaft „Der kleine Rat" e. V. aus Dortmund auch den Karneval in den benachbarten Städten und veranstaltet große närrische Kappensitzungen sowie Kostüm-Feste mit Prämiierung. Am Samstag, den 7. Januar findet im Narrentempel des Wintergarten Rensmann, Münsterstraße, eine große närrische Kappensitzung mit Damen und Gesellschaftstanz statt. Büttenreden, närrische Lieder, neueste Schlager werden den Kampf gegen Griesgram und Muckertum führen, der närrische Ministerrat in schwerer Sammetrobe, behangen mit blinkenden Orden, wird auf der Bühne thronen, wohin die Büttenredner durch den Herold und Pagen geführt werden zur Ordensverleihung, zum Zeichen, daß Prinz Karneval wieder auferstanden ist, um seinen gewohnten Siegeszug durch die Reihen all seiner Anhänger anzutreten. Rhythmische Klänge der närrischen Hofkapelle werden den prunkhaft dekorierten Saal durchfluten, und die Minister seiner Tollität werden alles aufbieten, die Wogen der Narretei und des gesunden Humors hochgehen zu lassen, auf daß alle kümmerlichen Sorgen und Nöte des Alltages darin untergehen. Für alle Anhänger des Prinzen Karneval ist daher die Parole zunächst für Samstag, den 7. Januar, abends 8 Uhr, „Auf zur großen närrischen Kappensitzung des „Kleinen Rat" im Narrentempel, Wintergarten Rensmann. (Siehe auch Inserat in der Freitag-Nummer).

* **Palast-Lichtspiele.** Den größten Welterfolg vor 10 Jahren hatte der Film „Der tanzende Tor" zu verzeichnen, der unter der Regie von A. W. Sandberg von der Nordisk Film Kompagni in Kopenhagen hergestellt worden ist. Nach 10 Jahren hat Sandberg wieder diesen Film mit dem größten Kostenaufwand und den feinsten technischen Finessen völlig neu inszeniert. Die reichen Erfahrungen, die Sandberg an seinem ersten Film gemacht hat, hat er als Grundstein für dieses neue Werk benutzt, das den ersten Film an Spannung und Stimmung weit übertrifft. Eine Verkörperung des Pajazzo ist der gefeiertste Schauspieler Schwedens, Gösta Ekman, der in dem neuen Spitzenfilm der Nordisk „Der tanzende Tor" die Hauptrolle spielt. Die Freuden und Leiden des Mannes, der es vom Clown eines Wanderzirkus zum gefeierten Künstler eines großen Pariser Welt-Varietés bringt, sind von Gösta Ekmann so überwältigend dargestellt, daß ein jeder atemlos und gespannt den Bildern folgt, die auf der Leinwand sich abrollen. Der Film läuft ab Freitag in den Palast-Lichtspielen.

* **Erleichterte Ausstellung von Pässen.** Die Ausstellung eines Passes soll weiter nach Möglichkeit erleichtert und insbesondere umständliche Reisen erspart werden. Der Minister des Innern beabsichtigt deshalb, außer den Regierungspräsidenten und den staatlichen Polizeiverwaltungen und den Landräten auch sämtlichen städtischen Polizeiverwaltungen die Befugnis zur Ausstellung von Pässen zu erteilen. Außerdem soll sie allen ländlichen Polizeiverwaltungen übertragen werden, bei denen ein besonderes Bedürfnis vorliegt und die ordnungsmäßige Ausstellung gewährleistet ist. Die Regierungspräsidenten und Landräte sind deshalb jetzt aufgefordert worden, zu prüfen und bis zum 1. Februar zu berichten, welche ländlichen Verwaltungen dafür in Betracht kommen. Dabei sollen die Gründe angegeben werden, die für den Vorschlag maßgebend sind.

* **Die Anrede „Frau Lehrerin" wird erwünscht.** Der Allgemeine Deutsche Lehrerinnenverein hat an den Bund Deutscher Frauenvereine die Bitte gerichtet, der Bund möge bei allen Reichs- und Landesbehörden beantragen, im amtlichen Verkehr mit beamteten und anderen Frauen sich der in den großen Frauenorganisationen allgemein bereits eingeführten Einheitsanrede „Frau" zu bedienen. Besonders ist darauf hinzuwirken, daß von allen amtlichen Formularen die Unterscheidung „Frau", „Fräulein" wegfällt.

◆

n. **Lünen-Süd,** 4. Jan. (Kriegervereinssache.) Herr General von Lettow-Vorbeck wird am kommenden Sonnabend, 7. Januar cr., abends 8 Uhr, im Schützenhof Lünen einen Vortrag halten über seine Kämpfe in Deutsch-Ostafrika während des Weltkrieges. Um diesem Vortrag einen würdigen Rahmen zu geben, ist die Veranstaltung eines Deutschen Abends, ähnlich wie s. Zt. beim Vortrag des Herrn Gen. der Inf. von Francois, geplant, und wird die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß mit Rücksicht auf den Charakter der Veranstaltung sich die Mitglieder des diesseitigen Kriegervereins zur Beteiligung möglichst zahlreich einfinden werden. Der Vortrag des Herrn Generals gliedert sich in zwei Teile, die zwischenliegende Pause wird durch entsprechende Musikvorträge der Demkosky'schen Kapelle sinnvoll ausgefüllt werden. Das Eintrittsgeld wird durch Ausgabe von Eintrittskarten in Höhe von 75 ₰ erhoben werden. Für Altveteranen und bedürftige Gesinnungsgenossen wird eine Anzahl Freikarten zur Verfügung gestellt werden. Für die Altveteranen der militärischen Vereine soll außerdem ein bevorzugter Platz freigehalten werden. Der Kriegerverein Lünen-Süd nimmt nicht geschlossen an der Veranstaltung teil, doch ist es dringender Wunsch der Vereinsleitung, daß die Kameraden vollzählig zur Stelle sein werden.

Westfalen und Rheinland.

Annen, 4. Jan. (Selbstmord oder Unglücksfall?) Heute früh fand der Streckenläufer der Bahn auf der Bahnstrecke Annen—Kruckel, kurz hinter Annen, auf dem Bahndamm eine schrecklich verstümmelte Leiche einer männlichen Person. Ob ein Unglücksfall oder ein Selbstmord vorliegt, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden; auch die Personalien des Verunglückten sind noch nicht festgestellt. Die Leiche wurde vorläufig nach dem Bahnhof Annen-Nord gebracht.

Ahlen i. W., 4. Jan. (Ein eigenartiger Unglücksfall.) Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich in Neu-Ahlen. Ein Knecht stieß aus Versehen einem Arbeitskollegen mit der Mistgabel ins Auge. Der Stich war so heftig, daß die Gabel dem Bedauernswerten tief in den Kopf drang und er an den erlittenen Verletzungen alsbald starb.



Eine Frauenärztin über Lukutate

„Mit Ihren Lukutate-Erzeugnissen habe ich bei meinen Patienten glänzende Erfolge zu verzeichnen. Die Wirkung tritt oft verblüffend schnell ein. Ich betrachte Lukutate als eine Erlösung für das Heer der vorzeitig alternden Frauen. Ich beglückwünsche Sie dazu.

Eine 64 Jahre alte Beamtenwitwe, die 2 Zentner wog, offene Beine, Verdauungsbeschwerden, Herzbeklemmungen, Atemnot, usw. hatte, hat in 3 Monaten 18 Pfund abgenommen und sämtliche Beschwerden verloren. — Eine 18 Jahre alte Fabrikantentochter hatte Gesicht und Schulter voller Pickel und Mitesser, Verstopfung, machte ihrer Umgebung das Leben schwer. Schon nach 4 Wochen sind sämtliche Pickel verschwunden; das Mädel singt den ganzen Tag. — Eine 53 Jahre alte Offizierswitwe, Gallensteine, Blinddarm entfernt, vollkommen ergraut, grosser Haarausfall usw. Nach 3 Monaten zeigt sich ein dichter, dunkler, frischer Haarwuchs, die graue Gesichtsfarbe verschwunden. Die Dame ist kaum zum wiedererkennen ....."

Was ist Lukutate?

Lukutate, so genannt nach einer indischen Frucht, ist eine Zusammenfassung aller Begriffe, die wir als Verjüngungsfaktoren kennen. Lukutate als Drüsen-Diät ist das „Perpetuum mobile" der Verjüngung durch Stofferneuerung und Steigerung der Lebensenergie.

Lukutate kann als das Drüsenmittel der Zukunft bezeichnet werden. Es entspricht einem dringenden Bedürfnis, wie Erfolge und Nachfrage beweisen. Ein großes dankbares Publikum empfiehlt Lukutate von Mund zu Mund.

Zahlreiche Ärzte haben Lukutate als Drüsen-Verjüngungs-Mittel lobend begutachtet.

Man wählt je nach Geschmack oder wechselt:

1. Lukutate-Gelee-Früchte, die süße Geschmacksform Mk. 2.75
   dito halbe Packung ..... Mk. 1.45
2. Lukutate-Bouillonwürfel für den, der „süß" nicht mag, sowie für Korpulente und Diabetiker Mk. 2.75
3. Lukutate-Mark, Marmelade als Brotaufstrich etc. ... Mk. 2.75
4. Lukutate-Beerensaft, (mit indischem Rohrzucker) . Mk. 2.60
5. Lukutate-Mark konzentriert, ... Mk. 7.—
6. Lukutate-Tinktur 30 gr-Tropfglas ..... Mk. 2.75

Die Herstellung untersteht der ständigen Kontrolle des beeidigten Nahrungsmittel-Chemikers Dr. Lauenstein.

In Apotheken, Drogerien, Reformhäusern erhältlich. Literatur ab Fabrik:

Wilhelm Hiller, Nahrungsmittel-Werke, Hannover
zugleich Hersteller der Brotella-Darm-Diät nach Prof. Dr. Gerwede.

Münster, 3. Jan. (Raubüberfall auf einen Reichswehrsoldaten.) Wie erst jetzt bekannt wird, wurde in der Silvesternacht zwischen 22 und 23 Uhr ein Angehöriger der Reichswehr, der Zivil trug, auf dem kurzen Wege zwischen Zwinger und Zuchthaus von mehreren jungen Burschen zu Boden geschlagen, daß er besinnungslos liegen blieb. Die Straßenräuber zogen dem Ueberfallenen dann den Ueberzieher aus und beraubten ihn seiner Brieftasche. Der Ueberzieher wurde am andern Morgen auf einem Zaune der Gartenstraße hängend wiedergefunden. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Osnabrück, 4. Jan. (Ein Raubmord?) Hier fand nachts eine Schupostreife den Eisenbahnschaffner Sibinge in einer Seitenstraße liegend auf. H. hatte vorher verschiedene Wirtschaften besucht und nachmittags sein Gehalt abgehoben. Er war kurz vor der Auffindung gesehen worden, wie er, anscheinend durch Verletzungen von dritter Seite, sich mühsam fortschleppte. Er starb kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus. Sein Gehalt in Höhe von 370 ℳ hielt er noch krampfhaft in den Händen. Man schließt daraus, daß auf ihn ein Raubmordanschlag verübt wurde.

Paderborn, 3. Jan. (Eigenartiger Todesfall.) Die Haushälterin einer hiesigen Kaufmannsfamilie, die 70 Jahre alte Feldotte, ist auf eigenartige Weise ums Leben gekommen. Sie kam in der Küche zu Fall und schlug mit dem Kopf gegen einen Stuhl. Dabei wurde ihr die Schädeldecke zertrümmert, sodaß der Tod nach wenigen Minuten eingetreten sein muß. Als die Eheleute aus dem Geschäft in die Wohnung kamen, fanden sie das Mädchen tot vor.

Lingen (Ems), 4. Jan. (Beim Eislauf ertrunken.) Hier brach der 15 Jahre alte Tischlerlehrling Knoop durch die noch nicht genügend starke Eisdecke des Dortmund-Ems-Kanals. Er ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Recklinghausen, 4. Jan. (Die Finger davon!) Die 100 000 Volt-Freileitung Recklinghausen — Pöppinghausen — Ickern — Groppenbruch — Brambauer — Horstmar — Oberaden — Bergkamen — Künthe — Sandbochum — Gersteinwerk wird nach einer Mitteilung der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen nunmehr unter Spannung gesetzt, so daß jede Berührung mit Lebensgefahr verbunden ist.

Langendreer, 4. Jan. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Zeche „Bruchstraße". In der vierten östlichen Abteilung gerieten auf Ort 5 in Flöz „Röttgesbank" die Bergleute Pristol und Hoffmann unter hereinbrechende Kohlenmassen. Pristol konnte mit leichteren Verletzungen geborgen werden, während sein Arbeitskollege Berthold Hofmann nur noch als Leiche geborgen werden konnte. Die sofort aufgenommenen Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Infolge Verschüttung war der Erstickungstod eingetreten.

Bochum, 4. Jan. (Gasexplosionen auf der Hattinger Straße.) Nach den aufregenden Explosionen auf der Hattinger Straße am Sylvesterabend und am Neujahrstage folgte jetzt auf der gleichen Straße eine weitere Explosion. Infolge undichter Gasrohre hatte sich in den Kabelschächten Gas angesammelt, das beim Ableuchten auf der Suche nach der Bruchstelle explodierte. Mit lautem Knall flogen drei schwere Schachtdeckel in die Luft. In Stücken wurden sie wohl 50 Meter hoch geschleudert. Personen wurden hierbei glücklicherweise nicht verletzt.

Essen, 4. Jan. (Eisenbahnunglück.) Am Mittwochabend stieß gegen zehn Uhr auf der Strecke Essen-Gray in der Nähe des Verschiebebahnhofs ein Güterzug mit einem rangierenden Viehwagen zusammen. Nach den ersten Meldungen ist der Zugführer schwer verletzt worden, während ein Stallmeister des Viehwagens mit leichteren Verletzungen davonkam. Beide wurden dem Krankenhause zugeführt. Zwei Güterwagen wurden durch die Gewalt des Zusammenstoßes ineinander geschoben, während ein dritter umkippte.

Düsseldorf, 4. Jan. (Verzweiflungstat eines Verbrechers.) Als zwei erheblich vorbestrafte Arbeiter bei einem Diebstahle überrascht wurden, konnte der eine entkommen. Der zweite, der keinen Fluchtweg offensah, zog eine Pistole hervor und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Er wurde in die Städtischen Krankenanstalten überführt. Lebensgefahr besteht nicht. Kurze Zeit darauf konnte auch der entkommene Dieb in seiner Wohnung verhaftet werden.

Düsseldorf, 3. Jan. (Verkehrsunfall.) Heute nachmittag kurz nach 3 Uhr fuhr ein Anhängewagen der Linie 7 der Straßenbahn an der Haltestelle Duisburger Straße, Ecke Nordstraße, auf einen plötzlich anhaltenden Kraftwagen auf. Personen wurden nicht verletzt, doch ist der Sachschaden erheblich. Die bisherigen Ermittlungen haben ergeben, daß der Straßenbahnwagen ins Rutschen gekommen ist und vom Führer trotz Betätigung aller Bremsmittel nicht rechtzeitig zum Stehen gebracht werden konnte.

Koblenz, 3. Jan. (Ein neues Naturschutzgebiet am Rhein.) Zum Naturschutzgebiet wurde vom preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und dem preußischen Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten das Gelände am Roggerberge in den Gemarkungen Mehlem und Niederbachen, sowie in der Gemarkung Rolandswerth erklärt. In dem Naturschutzgebiet ist jede auf die Gewinnung von Bodenbestandteilen gerichtete Tätigkeit verboten.

Koblenz, 4. Jan. (Großfeuer.) Heute nacht gegen 3 Uhr brach in der am Schloßplatz gelegenen Turnhalle der Besatzungstruppen aus unbekannter Ursache Großfeuer aus. Die Flammen verbreiteten sich vom Eingang her mit rasender Geschwindigkeit, sodaß das ganze Gebäude, das noch aus der Zeit der amerikanischen Besatzung stammt und aus Holz hergerichtet war, niederbrannte. Die Berufs- und die freiwillige Feuerwehr, die sofort an den Brandherd eilte, konnte nichts anderes tun, als die Nachbargebäude und die Baumanlagen des Schloßplatzes vor dem entfesselten Element zu schützen. Nach einer Stunde war der etwa 1000 Quadratmeter große Bau nur noch ein rauchender Trümmerhaufen. Sämtliches Inventar ist ebenfalls ein Raub der Flammen geworden.

Letzte Nachrichten.

Schweres Explosions-Unglück im Berliner Osten.

TU. Berlin, 5. Jan. Kurz nach Mitternacht ereignete sich in dem Hause Landsberger-Allee 116, in dem sich eine Wurstfabrik befindet, ein schweres Explosions-Unglück angeblich infolge Entzündung von Gasen. Durch die Gewalt der Explosion sind verschiedene Gebäudeteile eingestürzt. Bei dem Unglück sind leider auch Opfer von Menschenleben zu beklagen. Bisher sind aus den Trümmern 4 Tote und 17 Schwerverletzte geborgen worden und unter den Trümmern liegen bestimmt noch die Leichen eines Gastwirts mit Frau und Tochter, der die Parterreräume des zerstörten Gebäudeteiles bewohnte. Man rechnet aber damit, daß sich unter den Trümmern noch mehrere Opfer der Katastrophe befinden, da in den darüberliegenden 5 Stockwerken drei Schlafzimmer waren, die mit in die Tiefe gerissen wurden. Die Ursache der Explosion konnte bisher noch nicht festgestellt werden, man vermutet aber, daß sie durch Entzündung von Gas im Keller hervorgerufen wurde. Die Aufräumungsarbeiten gestalten sich besonders schwierig, da durch nachstürzendes Mauer- und Balkenwerk die Feuerwehrmannschaften dauernd gefährdet sind. 2 Feuerwehrleute erlitten Verletzungen.

Tumultszenen auf dem Wohlfahrtsamt Berlin-Mitte.

Berlin, 4. Jan. Auf dem Wohlfahrts- und Fürsorgeamt Berlin-Mitte kam es zu einem größeren Tumult. Eine Frau beleidigte die Beamten, sodaß sie aus dem Abfertigungsraum hinausgewiesen werden mußte. Draußen erzählte sie den wartenden Erwerbslosen, daß sie von einem der Beamten am Halse gewürgt worden sei. Daraufhin drangen einige junge Burschen in das Abfertigungszimmer ein und griffen die Beamten tätlich an. Diese riefen die Hauspolizei zu Hilfe, die von den Gummiknüppeln Gebrauch machen mußte. Einer der Angreifer erlitt erhebliche Verletzungen. Schutzpolizeibeamte nahmen einige Sistierungen vor. Das Wohlfahrtsamt hat Klage wegen Hausfriedensbruches gestellt.

Das Berliner Palais de Danse in Konkurs.

Berlin, 3. Jan. Wie das „Berliner Tageblatt" erfährt, stehen die Metropolbetriebe, das Palais de Danse und der Pavillon Mascotte in der Behrenstraße in Konkurs. Gestern waren die Betriebe zum letzten Mal geöffnet.

Berlin ohne Rindfleisch.

Berlin, 4. Jan. Als Protest gegen die beabsichtigte Erhöhung der Versicherungsgebühren für Rinder, die von den Viehagenten für notwendig gehalten werden, sind heute vormittag auf dem Städtischen Schlacht- und Viehhof die Rinderschlächter in den Streik getreten. Die Engros-Schlächter, die den täglichen Auftrieb abzunehmen pflegen, haben sich geweigert, das Vieh zu kaufen, falls nicht die Versicherungssätze ermäßigt würden. Da die Verhandlungen sich zerschlagen haben, traten die Engros-Schlächter in den Streik. 1670 Rinder fanden heute morgen keine Käufer.

Ein schwerer Unglücksfall.

Hirschberg, (Riesengebirge), 4. Jan. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute auf dem Hirschberger Hauptbahnhof. Drei Monteure waren an der Hochspannungsleitung beschäftigt. Dabei fiel ein mehrere Zentner schwerer Träger um. Der Monteur Paul Zimmer wurde getötet, der Schlosser Bruno Menzel schwer und der dritte Monteur leichter verletzt.

Notlandung eines französischen Postflugzeuges.

Gibraltar, 3. Jan. Der Dampfer „British Knight" ist in den hiesigen Hafen eingelaufen, um ein französisches Postflugzeug und zwei französische Flieger an Land zu setzen, die er am Montag unweit Aldeira an Bord genommen hatte. Das Flugzeug war wegen Maschinendefektes gezwungen worden, niederzugehen. Es hatte Post von Alicante nach Oran an Bord.

Schwere Explosion in einem amerikanischen Elektrizitätswerk.

St. Paul (Minnesota), 4. Jan. Bei der Explosion eines Tobogenerators wurden im Elektrizitätswerk über 20 Personen schwer verletzt. Ein durch die Explosion verursachtes Feuer richtete einen Sachschaden an, der sich auf ungefähr eine Million Dollar beläuft.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Freitag, den 6. Januar 1928.

9,00—10,00 Köln: Katholische Morgenfeier.
13,05—14,30 Köln: Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
16,15—16,45 Köln: Ewis Borkmann: Frauenstunde.
16,45—17,30 Köln: Rektor Simon: Jugendfunk.
17,30—17,55 Köln: Dr. Laut: „Vom deutschen Jugendrecht" (1).
18,00—19,00 Münster: Klavierkonzert Graf Wesdehlen
19,15—19,45 Köln: Englische Unterhaltung. Lektor A. Rüschkamp-Witherhead — C. Bennett (Univers. Cambridge).
19,45—20,10 Köln: Weltwirtschaftliche Tagesfragen (5) veranstaltet vom Rhein. Wirtschaftsarchiv unter Leitung von Prof. Kuske. „Die Welt-Erdöl-Wirtschaft" (2). Referent: Dr. Loose.
20,15 Köln: „Die heiligen drei Könige". Nach der Legende von Johannes von Hildesheim (14. Jahrhundert) mit einem Vor- und einem Nachspiel von Josef Kandner.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24,00 Köln: Nachtmusik und Tanz.
Leitung: Eysoldt und Ringaalda.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Kirchliche Nachrichten.

Kathol. Gottesdienstordnung.

Freitag, 6. Januar 1928 (Dreikönigsfest — zugleich Herz-Jesu-Freitag).

Altlünen.

6 Uhr Aussetzung des allerheiligsten und erste hl. Messe. 7 Uhr zweite hl. Messe mit Volksgesang. 8 Uhr dritte hl. Messe mit Predigt. 9 Uhr Kindermesse mit Predigt. 10 Uhr Levitenamt mit Weihegebet und Segen. 11,15 Uhr letzte hl. Messe und Predigt. 12 Uhr Taufen. 3 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Predigt und Ehrenwache. Die Kirchenkollekte des heutigen Tages ist, wie alljährlich, für Ausrottung der Sklaverei in Afrika bestimmt.

Herz-Jesu-Kirche.

7 Uhr Frühmesse. 8,35 Uhr zweite hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Festandacht. Nach dem Hochamt ist im Vereinshause Sitzung der Vertrauensleute aller kath. Vereine. Nächsten Sonntag ist gem. hl. Kommunion des Männer-Apostolates und des Jugend- und Gesellenvereins.

Lünen-Süd.

Donnerstag 5 Uhr Beichtgelegenheit. Freitag, Fest der hl. Dreikönige und Herz-Jesu-Freitag: 7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Andacht.

Horstmar.

7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Andacht.

Lünen-Beckinghausen.

7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Aussetzung und Predigt. 2,30 Uhr Vesper.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 4. Januar 1928.

Das ozeanische Tiefdruckgebiet hat sich weiter über Skandinavien und in Ausläufern über Deutschland ausgebreitet, während sich das Hochdruckgebiet im Südosten Europas zurückgezogen hat und von Südwesten her ein Hochdruckgebiet über Frankreich vorgedrungen ist. In Deutschland ist infolgedessen westlich der Weser mildes und trübes Wetter mit leichten Regen- und Schneefällen eingetreten. Die Morgentemperaturen liegen hier heute früh in der Nähe des Nullpunkts, während östlich der Weser noch teilweise heiteres Wetter bei 5 bis 9 Grad Frost herrscht. Der Kahle Asten meldet frischen Südwestwind, Nebel und 4 Grad Frost.

Aussichten bis Freitag: Veränderlich mit leichten Niederschlägen und milder.

Friedrich Franke
Marie Franke
geb. Schulze-Beckinghausen
Vermählte
Lünen, den 5. Januar 1928
1017

Die
Lüner Zeitung
hat Geschäftsstellen, in welchen Anzeigen sowie Bezugsbestellungen und Drucksachen jederzeit angenommen werden,
in
Lünen-Süd
bei Herrn Heinr. Waterkotte, Jägerstr.
in
Horstmar
bei Herrn M. Kleinbecker, Preußenstr.

Städt. Bühnen Dortmund
Stadttheater
Freitag, den 6. Januar, abends 19½—22½ Uhr. Preise 1
Zum ersten Male!
Königskinder
Burgwalltheater
Freitag, den 6. Januar, abends 20—22½ Uhr. Preise 2
Der Garten Eden

Ordentliches, zuverlässiges
Hausmädchen
nicht unter 18 Jahren, zum 15. Januar gesucht. 0262
Frau Hugo Bäumer, Kappenbergerstraße 54.

Mehrere 1000
Handformer
für dauernde Arbeit auf sofort gesucht.
Maschinenfabrik Meier
Hamm i. W., Wiesenstraße 21/27.

Schlafstelle
für 2 Personen frei.
Münsterstraße 48.

Teppiche — Läufer
ohne Anzahlung
in 10 Monatsraten liefert Teppichhaus Agay & Glück Frankfurt a. M. 1
Schreiben Sie sofort! 126

Heute und morgen Freitag Ausnahmetage in
Frischfisch

Bratschellfisch	4 Pfd.	1.— ℳ
Kabliau	1 Pfd.	0.35 „
Rotbarsch	1 Pfd.	0.33 „
Schellfisch o. K.	1 Pfd.	0.40 „
Schellfisch m. K.	1 Pfd.	0.35 „
Scholle große, prima	1 Pfd.	0.55 „
Karpfen	per Pfund 0.60, lebend	1.60 „

Die Sendung ist soeben eingetroffen.
Größte Auswahl, ganz prima Ware.
Vergleichen Sie die Marktpreise.
Hamburger Fischhalle,
Lünen 1018

Schnell mästen, überhaupt lohnende Viehzucht kann man nur mit einer vollwertigen Nährsalz-Mischung wie **M. Brockmanns „Zwerg-Marke"** treiben. Aber nur mit der echten in Original-Packung. — Zu haben in Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften.
M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutr. 541


Herde
Gasherde
Gaskocher
Große Auswahl, erstklassige Marken, billigste Preise.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung 1237
Samson
Kappenbergerstr. 7.

Ia Eiderfettkäse 20%
9 Pfd. = Mk. 6.30 franko.
Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Gültig ab 1. Januar 1928.
Kuhn's Lohnsteuertabelle Nr. 1
für wöchentliche Lohnzahlung
Preis 1.50 Mark
Kuhn's Lohnsteuertabelle Nr. 2
für 14tägige Lohnzahlung
Preis 1.50 Mark
Kuhn's Lohnsteuertabelle Nr. 3
zur Feststellung des Steuerabzuges bei monatlicher Gehaltszahlung
Preis 1.50 Mark
Bongers' Buchhandlung
Lünen a. d. Lippe, Langestraße 21/23, Tel. 188.


Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".
helfen hier. Wie lästig, wie quälend ist der Husten, wie gefährlich der Keuchhusten, wie schlimm das kratzende Gefühl im Hals bei Verschleimung bei Heiserkeit. 1109
Hier helfen nur die berühmten, seit 35 Jahren bewährten **Kaiser's Brust-Caramellen.** Paket 40 Pf., Dose 80 Pf.
Zu haben bei: Adler-Apotheke Dr. Thiemann, Glückauf-Apotheke, Schwanen-Drogerie Ich. Gellhaus, Central-Drogerie Hugo Groß-Selbeck, Drogerie Krüger, Drogerie Schmidt, Anton Kroll, in Cappenberg bei: Ferd. Breer Nachf. Frz. Gottschalk und wo Plakate sichtbar.

Sächsische Bettfedern
und Betten-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 39
Provinz Sachsen — Angerstraße 4 5217-28
sendet Ihnen nur allerbeste, streng reelle Qualitäten
Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen.
Ferner prima **Bettinlett.**
Prüfen Sie selbst u. verlangen Sie Proben u. Preisl. umsonst u. portofr.

„Gesundheits-Inventur".

Der menschliche Körper ist vielfach mit einem Warenhause verglichen worden, dessen einzelne Abteilungen bestimmte Artikel beherbergen resp. produzieren. Während aber der sorgsame Kaufmann mindestens am Jahresende, bisweilen aber, und nicht zu seinem Schaden, zweimal oder mehrmals im Jahre eine Inventur anstellt, d. h. die Bestände seines Lagers zu überprüfen, Fehlendes zu ergänzen und Schadhaftes abzustoßen pflegt, hat sich eine Inventur im „Warenhaus Mensch" bisher leider noch wenig eingebürgert. Und doch wäre sie beim industriellen Unternehmen für die Gesundheits- und Leistungsfähigkeit des Ganzen von allergrößter Bedeutung. Unzählige große und kleine Schädlichkeiten stürmen alltäglich auf unsere Gesundheit ein und, wenn sie auch glücklicherweise nur selten zu Erkrankungen des einen oder anderen Organes führen, so hinterlassen sie doch oft Spuren und Eindrücke, die dem Auge des Arztes nicht entgehen. Hier rechtzeitig für Hilfe sorgen, heißt kostbare Werte erhalten. Wie oft ist z. B. ein nicht beachteter Husten das erste äußere Zeichen eines, durch genauere ärztliche Untersuchung bereits feststellbaren, und dann sicher der Heilung fähigen Lungenspitzenkatarrhs resp. einer beginnenden Tuberkulose! Wie oft verbergen sich hinter gelegentlich auftretenden Magen- und Unterleibsbeschwerden ernste, manchmal sogar Krebserkrankungen, die im Anfangsstadium mit den Mitteln der modernen ärztlichen Kunst rechtzeitig erkannt, durchaus heilbar sind, denen aber der gehetzte Großstadtmensch oder der nicht genügend aufgeklärte Landbewohner nicht die gebührende Beachtung schenkt! Das alles ließe sich in einfacher Weise verhüten, wenn wir uns daran gewöhnen wollten, gleich dem Kaufmann, alljährlich mindestens einmal eine Körper-Inventur durch den Arzt vornehmen zu lassen. Gelegenheit hierzu könnte z. B. der Jahreswechsel oder, wie von ärztlicher Seite vorgeschlagen wurde, der Geburtstag des Einzelnen geben. Hat doch, von diesem Gesichtspunkt geleitet, in neuester Zeit schon eine ganze Anzahl von Lebensversicherungsgesellschaften derartige, alljährlich stattfindende kostenfreie ärztliche Gesundheitsuntersuchungen und Beratungen für ihre Versicherten gewährt. — Vielleicht ließe sich Aehnliches für die minderbemittelte Bevölkerung auch durch die Krankenkassen bewerkstelligen.

Auf jedem Fall sollte jeder, dem seine Gesundheit lieb ist, mindestens einmal im Jahre den Arzt seines Vertrauens eine solche Gesundheits-Inventur vornehmen und für schleunige Ausbesserung etwaiger gesundheitlicher Schäden sorgen lassen; denn: „Zu spät erfährt man es zumeist, der beste Arzt Vorbeugung heißt!"

Turnen, Spiel und Sport.

Oberturnwart Schwarze †.

Der Oberturnwart der Deutschen Turnerschaft, Studienrat Max Schwarze-Dresden, ist am Montag früh im Alter von 53 Jahren nach kurzem Krankenlager gestorben. Durch das Ableben dieses bedeutenden Führers, des Turner-Philosophen, wie er allgemein genannt wurde, hat die Deutsche Turnerschaft gleich zu Anfang des Jahres einen schweren Verlust erlitten, der um so schwerer wiegt, als Schwarze mit den Vorarbeiten für das Deutsche Turnfest in Köln 1928 betraut worden war.

Seit dem Deutschen Turntag in Bremen 1926 stand Schwarze als Oberturnwart der Deutschen Turnerschaft an der Spitze der Leitung des technischen Betriebes. Schon in den voraufgegangenen Jahren hatte er sich als Oberturnwart für das Männerturnen große Verdienste um die Entwicklung der Turnsache in der Nachkriegszeit erworben. Aber nicht nur als turntechnischer Führer ist Schwarze der Deutschen Turnerschaft unersetzlich, sondern fast noch schwerer wiegt sein Verlust als feinsinniger Denker. Schwarzes Schriften über Turnen und Turnerschaft sind turnerische Glaubensbekenntnisse, und mit vollem Recht trägt er den Namen „Turner-Philosoph".

Sozialpolitische Umschau

Neuregelung der Kriegsopferversorgung / Rentnerversorgungsgesetz / Wahlen zur Angestelltenversicherung / Kosten der Arbeitsämter

Im Zusammenhang mit der Beamtenbesoldung hat der Reichstag auch eine Neuregelung der Kriegsopferversorgung vorgenommen. Eine Verbesserung der Bezüge der Kriegsopfer war eine dringende Notwendigkeit. Die Opfer, die das Reich bringt, sind zwar zahlenmäßig außerordentlich hoch. Die Ausgaben stiegen in den Jahren 1924 bis 1927 von 965 Millionen ℳ auf 1260 Millionen ℳ, 1310 Millionen Mark und 1334 Millionen ℳ und werden unter Berücksichtigung der neuen Beschlüsse für das Jahr 1928 etwa 1600 Millionen Mark betragen. Trotz dieser zweifellos hohen Zahlen sind aber die Sätze für die Kriegsbeschädigten selbst heute noch immer nicht ausreichend. Die Zahl der Kriegsbeschädigten ist eben außerordentlich groß. Sie beträgt rund 771 000, zu denen rund 1,5 Millionen Versorgungsberechtigte treten. Die Zahl wäre höher, wenn nicht in den letzten Jahren 262 000 um 10 Prozent und 503 000 um 20 Prozent ihrer Arbeitskraft Beschädigte mit ganz minimalen Beträgen abgefunden worden wären. In Zukunft betragen die Monatssätze nach der neuen Novelle für 30prozentige Kriegsbeschädigte 22,25 ℳ, für 40prozentige 29,65 ℳ, für 50prozentige Kriegsbeschädigte 42 ℳ. Im Falle der Bedürftigkeit tritt eine Zusatzrente von 54 ℳ monatlich hinzu.

Das Ziel der Novelle

ging darauf hinaus, dieses Mal insbesondere die Bezüge der Leichtbeschädigten zu erhöhen, nachdem man früher diejenigen der Schwerkriegsbeschädigten und Hinterbliebenen erhöht hatte, wobei bei nachgewiesener Bedürftigkeit die Schwerkriegsbeschädigten, wenn auch nicht in allen Fällen, so doch im allgemeinen, die Bezüge erhalten, die sie nach dem alten Mannschaftsversorgungsgesetz zu erhalten gehabt hätten. Wichtig ist auch die Aenderung für die Bezüge der Hinterbliebenen, d. h. der Kriegereltern, Kriegerwitwen und Waisen. Diese Bezüge werden durchschnittlich um 10 Prozent erhöht. Die Gewährung der Elternbeihilfe ist erleichtert worden. Härten für Witwen und Waisenbeihilfen wurden beseitigt. Gegen den Willen der Regierung wurde auf Grund eines Antrages Thiel das Sterbegeld für die Kriegerhinterbliebenen eingeführt. Im Reichstage haben alle Parteien mit Ausnahme der Kommunisten für die Annahme gestimmt. Man kann das Gesetz als Ganzes begrüßen, wenn auch manche Wünsche, sowohl der Parteien wie der Kriegsbeschädigtenverbände zurückgestellt werden mußten, weil die finanziellen Forderungen nicht überspannt werden konnten.

Wenigererfreulich sind die Vorgänge, die sich um die Rentnerversorgung im Reichstag abgespielt haben. Hört man die einzelnen Parteien draußen im Land, dann tritt jede Partei mehr oder minder stark

für ein Rentnerversorgungsgesetz

ein. Wird aber die Frage im Reichstag akut, dann treten sofort die allergrößten Schwierigkeiten auf. Diese Schwierigkeiten entstehen in erster Linie durch die Haltung des Zentrums und den dem Zentrum angehörenden Reichsarbeitsminister Dr. Brauns. Sobald man an ein Rentnerversorgungsgesetz herangeht, wird von dieser Seite gefordert, daß daraus auch Folgerungen für die anderen Fürsorgeberechtigten zu ziehen seien. Man will also bei dieser Gelegenheit alle Fürsorgeberechtigten miteinander verkoppeln. Natürlich steht die sozialdemokratische Partei auf dem gleichen Standpunkt. Diese Auffassung ist aber grundsätzlich falsch. Man kann Sozialrentner nicht mit anderen Rentnern auf eine Linie bringen.

Den Rentnern ist ihr Vermögen verloren gegangen. Die Aufwertungsgesetzgebung hat ihnen nicht geholfen und auch nicht helfen können. Infolgedessen muß ihnen ein Anspruch auf Ergänzung dieser Aufwertung durch Staatshilfe zuerkannt werden. Bei den Sozialrentnern liegen die Dinge aber ganz anders. Sie haben Beiträge bezahlt und auf Grund dieser Beiträge einen Anspruch auf Versicherungsleistung erworben. Dieser Anspruch auf Versicherungsleistung ist ihnen aber nicht verloren gegangen. Im Gegenteil! Durch Zuschüsse des Reichs sind die Leistungen der Versicherungsträger teilweise mit mehr als 100 Prozent aufgewertet worden. Infolgedessen haben die Sozialrentner auch keine neuen Aufwertungsansprüche. Wenn dieser Grundsatz allgemein anerkannt wird, so ist die Möglichkeit, ein Rentnerversorgungsgesetz zu schaffen, sofort gegeben. Dieser Grundsatz entspricht der Auffassung der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen. Zentrum und Sozialdemokraten sind jedoch der bereits erwähnten anderen Auffassung. Hier liegen die Schwierigkeiten für den Erlaß eines Rentnerversorgungsgesetzes. Deshalb haben nur diejenigen Parteien ein Recht, sich als Freunde der Altrentner zu bezeichnen, die ein Rentenversorgungsgesetz ohne Rückwirkung auf alle Sozialrentner für richtig halten.

Es liegen nunmehr die endgültigen Ziffern für die

Wahlen aus der Angestelltenversicherung vor.

Da diese Ziffern vielfach entstellt wiedergegeben werden, geben wir nachstehend das Ergebnis: Hauptausschußverbände: Vertrauensmänner 2809 = 82,6 Prozent, Stimmenzahl 673 336 = 71,6 Prozent. Afabund: Vertrauensmänner 520 = 15,3 Prozent, Stimmenzahl 260 803 = 27,8 Prozent.

Die Zahlen sprechen für sich, erwähnt sei nur, daß der Afabund trotz der großen Wahlpropaganda diesmal prozentual schlechter abgeschnitten hat, als bei den letzten Wahlen für die Vertrauensmänner im Jahre 1922.

In der letzten Zeit ist in der Oeffentlichkeit vielfach die Frage aufgeworfen worden, ob sich die Verwaltungskosten der Arbeitsämter nach der Gründung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung nicht gesteigert hätten. Diese Frage ist durchaus berechtigt, denn wir werden in der Sozialversicherung noch viel mehr als bisher darauf achten müssen, daß

die Verwaltungskosten herabgesetzt werden.

Das muß auch das Ziel der neuen Reichsanstalt sein. Bisher konnten allerdings die Kosten der Arbeitsämter und Landesarbeitsämter noch nicht beeinflußt werden. Beide sind noch nicht in die Reichsanstalt „eingegliedert". Infolgedessen konnte der vorläufige Haushalt der Reichsanstalt nur die bisherigen Kosten der Arbeitsnachweise schätzungsweise übernehmen. Diese Kosten sind schon recht erheblich. Sie betragen für das Halbjahr vom 1. Oktober 1927 bis zum 31. März 1928 für die Landesarbeitsämter 4,5 Millionen, für die Arbeitsämter 26,7 Millionen ℳ. Die Kosten werden aber in späterer Zeit erheblich zurückgehen. Bereits jetzt ist die Zahl der Landesarbeitsämter von 22 auf 13 herabgesetzt worden. Die Zahl der Arbeitsämter soll von 881 auf etwa 500 vermindert werden.

Starkstromschutz der Mädchenkammer.

Originelle Selbsthilfe steierischer Knechte. — Sie wollen nichts vom „Fensterln" wissen.

In Graz fand dieser Tage vor einem Schöffengericht ein Prozeß statt, der an Originalität wohl einzig dasteht. Drei Angeklagte, und zwar zwei Knechte und eine Wirtschafterin auf einem Dorfe der Weststeiermark, hatten sich wegen öffentlicher Gewalttätigkeit zu verantworten, und zwar darum, weil sie das Gitter der Mädchenkammer ihres Gehöftes mit Starkstrom luden, um die Mägde vor den ländlichen Don Juans zu bewahren, die, wie es alpenländische Sitte vorschreibt, in schönen Nächten „fensterln" kommen. Für den, der in der ländlichen Kulturgeschichte genug bewandert ist, um zu wissen, wie alt der Brauch des Fensterlns ist, ist es klar, daß es sich hier wirklich um einen Fall von öffentlicher Gewalttätigkeit handelt. Haben doch die Dichter, die eine ganze Literatur bäuerlicher Minne schufen, wie etwa Peter Rosegger, unzähligmal beschrieben, wie resolute Mädchen ihre Tugend gegenüber dem Freier auf der Leiter behaupten konnten, ohne jemals zur Elektrizität ihre Zuflucht nehmen zu müssen. Dem poesielosen Jahr 1927 erst war es vorbehalten, diese teuflische Erfindung elektrisch geladener Fenstergitter zum Schaden des Knechtes Peter Fleck in die Praxis umzusetzen und so ein modernes Dornröschenschloß erstehen zu lassen, dem niemand angestraft naht. Zugleich ist es aber ein Beweis dafür, daß die Dorfschönen ihre Fäuste nicht mehr so tüchtig handhaben können wie Anno dazumal, wo, wie es die Dichter beschreiben, ein Stoß des umwobenen Mädchens den zudringlichen Freier nicht nur in das Rosenbeet unter dem Fenster, sondern oft auch noch den Hügel herab beförderte, auf dem das Haus stand. Auch die Tugend wird heute also nicht mehr von Mensch zu Mensch beschützt, sondern maschinell. Oder aber war gerade dieses Mädchen in Kleinsemmering bei Weiz derart umlagert und von Männern bedrängt, daß körperliche Abwehr nicht mehr genügte und der Starkstrom zu Hilfe genommen werden mußte? Der Prozeß hat es nicht entschieden. Die Angeklagten aber wurden zu bedingten Arreststrafen von einigen Wochen verurteilt und die Verletzung des alten Brauches so gesühnt.

Sprechapparate.

Hören und vergleichen Sie **alle** erstklassigen Musik-Apparate:

Electrola, Vox, Grammophon Resonaphon, Parlophon etc.

Auswahl von über 100 Apparaten im

Pianohaus

HONRATH

Dortmund, Burgwall Nr. 21

Apparate von 50.- Mark an.
Auf Wunsch bequeme Zahlweise. 1203

Die Schauspielerin

Roman von Ottfried von Hanstein.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

18 (Nachdruck verboten.)

Ach, Margarete war ein so dankbares Publikum: Sie war ganz begeistert und sagte, ich mache es mindestens ebensogut!

Dann kamen schöne Festtage und wir gingen wieder spazieren. Einmal waren wir auch in den einsamen Villenstraßen jenseits der Oder, als uns plötzlich Robert Gruber gegenüberstand.

Er sah mich an, über sein Gesicht huschte ein schnelles Erkennen und er zog den Hut, allerdings immer noch zweifelnd. Aber ich hatte auch gelächelt. Ich hatte mich ja in meiner Phantasie so viel mit ihm beschäftigt, daß ich fast glaubte, er sei ein alter Bekannter, und ganz vergaß, daß er mir doch vollkommen fremd war.

Aber er hatte mein Lächeln gesehen und blieb stehen.

„Gnädiges Fräulein, sind Sie es wirklich?"

„Wenn Sie das Fräulein meinen, daß damals in Groß-Gerau mit der Palme umfiel, ja, das bin ich allerdings."

Da fing er an zu plaudern, wie gut es ihnen damals allen auf dem Gut gefallen und wie er sich freue, mich hier wiederzusehen.

Ich hielt das natürlich für Höflichkeitsphrasen, aber ich antwortete.

Dann fragte er mich, ob ich schon im Theater gewesen, und ich sagte, daß wir ihn in der Eröffnungsvorstellung bewundert hätten.

Die Minuten entschwanden und er verabschiedete sich mit einem höflichen Gruße.

Er hatte uns beiden jetzt fast besser gefallen als auf der Bühne. Er hatte eine so gewandte Art, sich zu benehmen, und entschieden das Betragen eines gebildeten Mannes. Margarete war ängstlich, daß uns jemand gesehen haben könnte, aber ich wußte sie zu beruhigen. Schließlich konnte ich das ja jedem erzählen. Daß er mich wiedererkannte und sich nach meinem Befinden erkundigte, war doch kein Unrecht.

In meinem Herzen reifte ein Entschluß, die Gelegenheit mußte ich benutzen. Ich mußte mit ihm über meine Wünsche sprechen.

Er konnte mir sicher einen Rat geben.

Ich weihte Margarete in mein Vorhaben ein, aber diese war erschreckt. Sie fühlte mit mir und war ja im stillen Feuer und Flamme für meine Theaterpläne, aber sie scheute sich doch. Von einem solchen Zusammentreffen durften doch Pfarrers nichts wissen und es war auch unzweifelhaft unschicklich.

So verschoben wir es von einem Tag auf den anderen, bis plötzlich in der Zeitung stand, daß die Theatergesellschaft in wenigen Tagen abreisen werde.

Weihnachten kam heran und da wurde der Saal denn für andere Festlichkeiten gebraucht.

Sollte nicht die Gelegenheit verpaßt werden, mußte es bald sein.

Der Zufall wollte, daß wir Gruber noch einmal trafen. Er wollte, höflich grüßend, vorübergehen, da er wohl nicht wagte, noch einmal stehen zu bleiben. Ich warf einen schnellen Blick umher und sah, daß wir ganz allein waren. So trat ich auf ihn zu:

„Herr Gruber, verzeihen Sie, wenn ich Sie aufhalte. Ich habe eine große Bitte an Sie."

Ein freudiges Erstaunen glitt über sein Gesicht.

„Sie, gnädigstes Fräulein, an mich? Aber ich bitte!"

„Jetzt kann ich es Ihnen nicht sagen. Ich muß länger mit Ihnen sprechen."

Margarete stand wie auf glühenden Kohlen und spähte, ob auch niemand kam. Indessen hatte ich mit Gruber für den nächsten Tag ein Zusammentreffen weit außerhalb in den Anlagen verabredet.

Mein Herz pochte zum Zerspringen, denn ich fühlte, daß ich etwas im höchsten Grade Unpassendes tat. Ich beruhigte mich selbst damit, daß es eine Notwendigkeit für meine Zukunft sei und daß ich doch kein Stelldichein verabredet hatte, um etwa zu flirten, sondern daß es sich doch um eine sehr ernste Unterredung handelte.

Wir trauten uns an dem Abend nicht, dem Pfarrerehepaar in das Gesicht zu sehen, und es war gut, daß diese mit sich selbst beschäftigt waren. Der Pfarrer hatte einen Bruder in Guben, der am nächsten Tage silberne Hochzeit feierte, und wollte mit seiner Frau hinüber. Der Zufall kam mir doppelt zu statten. Erstens waren Margarete und ich allein, und zweitens achtete heute niemand auf uns.

In der Nacht bekam Margarete Gewissensbisse und beschwor mich, nicht hinzugehen, aber ich bat und flehte und sie gab nach. Sie litt schwer darunter, denn es war das erste Mal, daß sie hinter dem Rücken ihrer Eltern etwas tat, das ihr selbst unrecht erschien, und ich kam mir als grausame Egoistin vor, daß ich das Opfer von ihr forderte.

Die alten Leute waren abgereist und wir hatten sie zur Bahn gebracht. Dann machten wir einen großen Umweg, um gar nicht durch die Stadt zu gehen, und begaben uns zu dem Platz des Stelldicheins.

Das heißt, ich bat Margarete vorher, zurückzubleiben. Ich glaube, er würde offener sprechen, wenn wir allein wären, und sie willigte gern ein, denn dann war sie wenigstens nicht direkt dabei gewesen.

Er stand schon am Platze, der völlig einsam war, und wartete. Nun trat er auf mich zu und zog den Hut.

„Ich werde Ihnen in einem eigentümlichen Lichte erscheinen, Herr Gruber."

„Aber gewiß nicht, gnädiges Fräulein, wenn ich mir auch nicht erklären kann . . ."

„Ich möchte Sie in einer wichtigen Frage, die vielleicht für mein ganzes Leben entscheidend sein wird, um einen Rat bitten."

„Mich, gnädiges Fräulein? Werde ich Ihnen in einer solchen Frage raten können?"

„Sie, und niemand sonst, den ich kenne."

„Ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung."

„Herr Gruber, ich habe den glühenden Wunsch, zur Bühne zu gehen."

„Sie, gnädiges Fräulein?"

In seinen Worten lag der Ton lebhaften Erschreckens.

„Erscheint Ihnen denn das gar so ungeheuerlich? Wenn mein Vater oder der Herr Pfarrer, bei dem ich hier wohne, sich darüber entrüsten, dann ist es begreiflich, aber daß Sie —? Ach so, ich verstehe, Sie halten es für Vermessenheit und zweifeln daran, daß ich das nötige Talent habe."

„Nein, gnädiges Fräulein, wie käme ich dazu? Aber ich wünschte von ganzem Herzen, Sie hätten weder Talent, noch den Wunsch, zur Bühne zu gehen."

Ich wäre am liebsten empört gewesen, aber es lag so ein trauriger, fast bitterer Ernst in seinen Worten, daß ich ihn groß anschaute.

„Darf ich fragen, wie Sie zu dem Gedanken gekommen sind?"

Ich weiß nicht, woher es kam, aber ich hatte vom ersten Augenblick an unendliches Vertrauen zu ihm. Er hatte so nichts Leichtes, Oberflächliches an sich, so nichts von dem, wie man den fahrenden Künstler schildert, und in seiner Stimme lag etwas so unendlich Weiches.

Ich fühlte, daß ich ihm alles sagen mußte, wenn ich wirklich einen Rat begehrte, und ich fühlte auch, daß er mir einen sehr ernst gemeinten geben würde.

So verschwieg ich nicht, welchen Eindruck jene erste Vorstellung, die ich in Groß-Gerau gesehen, auf mich gemacht hatte, und sprach ihm von meiner Mutter und dann von meinen heimlichen Studien. Auch von meinem Zerwürfnis mit Vater schwieg ich nicht. Er hörte schweigend zu, dann fragte er:

„Unter welchem Künstlernamen trat Ihre Frau Mutter auf?"

Ich mußte mich schämen, ich wußte es nicht. Wie sollte ich auch? Das hätten mir weder Vater noch Bruder gesagt, wenn ich gefragt hätte.

Wir gingen eine Weile schweigend nebeneinander und es war, als suche er nach Worten. Dann begann er:

„Ich danke Ihnen, daß Sie zu mir das Vertrauen hatten, nun erlauben Sie mir aber auch, Ihnen ebenso offen Antwort zu geben.

Ich will vorausschicken, daß ich aus Liebe zur Kunst, aus ehrlicher Begeisterung zum Theater gegangen bin, und doch, könnte ich's ungeschehen machen, ich gäbe Unendliches dafür.

Wissen Sie, wie's beim Theater zugeht? Weiß das irgend jemand, der es nicht im eigenen Leben durchgemacht hat? Ja, in Romanen steht es so schön, wie so ein hübsches Mädel entdeckt wird, dann studiert ihr jemand eine Rolle ein, sie tritt auf und alle Welt ist begeistert. In drei Jahren ist sie berühmt und in fünf Jahren hat sie womöglich einen regierenden Fürsten zum Mann, ganz abgesehen von den Millionen, die man ihr zu Füßen legt.

Gift sind solche Bücher, denn sie säen Verderben und wirken wie lockende Sirenenlieder, die in Verderben führen.

Ja, wenn Sie zum Theater gingen mit Einwilligung Ihres Vaters! Sie, das Freifräulein, wenn Sie den Einfluß, den der künstlerische Name Ihrer Frau Mutter sicher noch heute hat, geltend machen können, wenn Ihnen Geld und nochmals Geld zur Verfügung stände, dann möchte es gehen, denn Geld und Protektion ebnen die Wege. Aber Sie wollen ja gegen den Willen Ihres Vaters den Weg gehen. Sie, die verwöhnte, junge Dame, wollen den Kampf ums Dasein aufnehmen, ohne Fürsprache, ohne mächtige Gönner, ohne Kapital.

Da gibt es denn nur eine Möglichkeit: von der Pike auf dienen, sich von kleinsten Bühnen emporringen, und das gelingt unter Hunderten einmal einem, einem ganz besonderen Genie, das obendrein noch außergewöhnliches Glück gehabt hat.

Fortsetzung folgt.

Die größte Altertumsfälschung der Geschichte

Wie eine internationale Kommission der anerkanntesten Forscher soeben festgestellt hat, sind die sensationellen französischen **Ausgrabungen** von **Glozel**, die seit zwei Jahren die Wissenschaft erregen, grobe **Fälschungen**. Wie eine mächtige Seifenblase schillert das Gebäude der Wissenschaft, das serlöse Gelehrte und eifrige Schriftsteller aus den sensationellen Funden von Glozel zurechtzimmerten. Nun ist diese Seifenblase geplatzt: die im September vom Anthroposoenkongreß in Brüssel eingesetzte internationale Kommission hat ihr Urteil gefällt, und die „Ausgrabungen", die die gesamte Archäologie und unsere Kenntnis von der Urgeschichte der Menschheit auf den Kopf stellten, sind als

raffinierter Schwindel

entlarvt. „Raffiniert" muß man wohl sagen angesichts der Tatsache, daß eine Reihe namhafter Gelehrter, Historiker und Archäologen, darunter Salomon Reinach, der Herausgeber der „Revue archéologique", zwei schlauen Bauern auf den Leim gekrochen ist; aber einen „plumpen Schwindel" möchte man die Affäre von Golzel dennoch nennen, wenn die primitiven Tricks sieht, mit denen die Fälscher zu Werke gegangen sind. Es gab zwar von Anfang an auch in Frankreich Skeptiker. Ein wahrer Pressekrieg war zwischen fanatisierten „Glozelisten" und kühlen „Antiglozelisten" entbrannt; da aber in dem Kampf für und wider Glozel, so unsinnig es klingt, auch das nationale Element eine Rolle spielte — als ob es für Frankreichs Größe eine Bedeutung hätte, wenn sich schon die „französischen" Höhlenbewohner oder Troglodyten der Schrift bedient haben würden — galten die Unsalänbigen beinahe als minder Patrioten, die Frankreich den Ruhm rauben wollten, schon in unvordenklichen Zeiten, vor 6000 Jahren undvor den Ländern des östlichen Mittelmeeres, der Herd einer hohen Zivilisation gewesen zu sein.

Man muß den getäuschten Gelehrten, wie auch ein Skeptiker zugegeben hat, der die Authentizität der „Ausgrabungen" von Anfang an bezweifelte, freilich zugute halten, daß es heutzutage

in der Archäologie außerordentlich schwer ist, das Echte vom Falschen zu unterscheiden,

da Fälschungen von Altertümern an der Tagesordnung sind und die Betrüger manchmal äußerst geschickt arbeiten. Der Gelehrte Dussand, der dieses Geständnis macht, weist darauf hin, daß er selbst im Jahre 1908 auf Anregung von Salomon Reinach eine assyrisch-aramäische Inschrift publiziert hat, die sich nachher als Fälschung herausstellte. Uebrigens hat die Wissenschaft — so araumentieren die Gläubigen von Glozel — jede prähistorische Entdeckung, die ihre bisherigen Theorien umstürzte, als Fälschung erklärt und lächerlich gemacht . . . Als Boucher de Perthes um 1850 bei Saint Acheul Malereien aus der Zeit des Mammuts entdeckte, wurden sie von der französischen Akademie als Fälschungen bezeichnet, und es bedurfte schon damals des Votums einer internationalen Kommission, um ihre Echtheit nachzuweisen.

Wenn sich die Wissenschaft auch gelegentlich durch ihre Skepsis blamiert hat, so ist doch der umgekehrte Fall häufiger — nur sind die vielen Fälschungen schneller in Vergessenheit geraten. Da war z. B. der Apotheker Meillet, der 1864 die gelehrte Welt mit Sanskrit-Urkunden genarrt hat, die er in Quarzkrüge eingegraben hat — und da ist vor allem

der Skandal der sogenannten „Moabitica" von 1872

zu nennen, der in seinen Ausgrabungen nahezu an die Affäre von Glozel heranreicht. In Palästina war damals angeblich ein ungeheurer Fund beschrifteter Keramiken gemacht worden, von dem die preußische Regierung 1700 Stück ankaufen ließ. Da behauptet wurde, daß die angeblichen moabitischen Vasen und Statuetten moderne Fälschungen seien, die an der Fundstelle vergraben worden wären, schickte das preußische Kultusministerium den deutschen Konsul in Jerusalem an die Stelle, um den Ausgrabungsort nachzuprüfen. Der Konsul fuhr hin und nahm mit eigenen Händen die Gegenstände in Empfang, die aus der Erde gescharrt wurden. Zwar hatte er sich auf diese Weise von der „Echtheit" der Funde überzeugt; dennoch wurden sie später als Fälschungen enklarvt: ein simpler arabischer Töpfer, Selim el Quari, hatte die Gegenstände samt den Inschriften massenhaft fabriziert und die Gelehrten waren ihm aufgesessen! Die Kisten mit seinen Fälschungen müssen noch im Magazin eines Berliner Museums stehen.

Der Trick Selim el Quaris war genau derselbe, auf den nun die französischen Gelehrten in Glozel hereinfielen.

Vorgetäuschter Raubüberfall

Ein angeblicher Raubüberfall, der Freitag abend in der Bismarckstraße in Charlottenburg großes Aufsehen erregte, ist rasch aufgeklärt worden. Die „überfallene" Sekretärin hat gestanden, die ganze Geschichte und den Brand selbst angelegt zu haben. Im Hause Bismarckstraße 109 hört ender Portier gegen 8,30 Uhr Hilferufe. Als er sich nach der Herkunft umsah, fand er auf dem Treppenabsatz im hohen Erdgeschoß die 28 Jahre alte Kassensekretärin Helene **Hohmann** aus der Göhrenerstraße 1 köhnend daliegen. Die Sekretärin ist seit mehreren Jahren in der Hauptniederlage der Mercedes-Schreibmaschinen-Gesellschaft angestellt. Diese hat in dem Hause ihre Büroräume, 6 Zimmer im hohen Erdgeschoß. Der Direktor und die Angestellten hatten bereits zwei Stunden vorher das Büro verlassen. Die Hohmann war allein noch dageblieben, um aufzurechnen für den Monats- und Jahresabschluß. Nur kurz erklärte sie dem Portier,

sie sei überfallen worden,

ein Mann sei hinterrücks über sie hergefallen, habe ihr einen Schlag auf den Kopf versetzt. Gleich darauf sei eine Explosion erfolgt und im Büro brenne es. Der Pförtner trug das Mädchen schnell in seine Loge hinein und eilte wieder hinauf. Er konnte die Büroräume nicht betreten, weil alles verqualmt war. Er rief die Feuerwehr und die Polizei. Auch das Ueberfallkommando und die Mordkommission wurden alarmiert. Die Feuerwehr schlug die Scheiben ein und löschte den Brand.

Nach Aufnahme des Befundes

begab sich die Kriminalpolizei zur Rettungsstelle in der Cauerstraße, wohin inzwischen die Hohmann gebracht worden war. Der Arzt stellte eine leichte Rauchvergiftung fest, so daß das Mädchen nach der Wohnung hätte entlassen werden können. Die Kriminalkommissare Dr. Bernstorff und Zapke nahmen sie in ein eingehendes Verhör an der Brandstelle, während andere Beamte die Zeugen vernahmen.

Die Sekretärin blieb zuerst bei dem Ueberfall.

Sie erzählte ihn ebenso, wie sie ihn dem Portier schon berichtet hatte und fügte hinzu, daß sie noch gesehen habe, wie der Räuber erst im Kassenraum und dann im Treppenflur die Telephonleitung durchschnitt. Es fanden sich auch Zeugen, deren Aussagen die Darstellung zu bestätigen schienen, ihre Angaben stellten sich aber als falsch heraus. Der Nachweis dieser und anderer Unrichtigkeiten und Widersprüche brachten die „Ueberfallene" endlich so in die Enge, daß sie gestand,

die ganze Geschichte erfunden

zu haben. Vor 1¼ Jahren hatte sie einer Freundin mit 1400 M. aus der Mercedeskasse ausgeholfen und das bei Abrechnungen immer wieder verdeckt. Die Freundin war jetzt gestorben, ihre Schuldscheine waren wertlos geworden. Sie selbst konnte den Verlust nicht ersetzen, weil sie im Begrif stand, sich zu verheiraten und dazu alles Geld brauchte. So saß sie jetzt beim Jahresabschluß wieder da und wußte nicht, wie sie ihre Veruntreuung weiter verheimlichen sollte. So kam sie auf den Gedanken, nachdem ihr Bräutigam, ein Hochbahnangestellter, sie abends besucht hatte, durch

einen großzügig angelegten „Raubüberfall"

die ganze mißliche Sache aus der Welt zu schaffen. Um einen richtigen Befund herzustellen, warf sie eine Schreibmaschine in eine Ecke, andere Sachen anderswohin, als ob Räuber wild gehaust hätten, zerschnitt die Telephonleitungen, blutte die Schuldscheine und Briefe auf dem Schreibtisch auf, zündete den Papierhaufen an und ebenso ihre Handtasche mit 260 Mark. Weil alle Einrichtungsgegenstände durch die Zentralheizung stark ausgetrocknet waren, so griff das Feuer rasch um sich. Die „Ueberfallene" nahm ihre Handtasche wieder, ging hinaus, schnitt auf dem Flur die Telefonleitung ebenfalls durch, legte sich „halb ohnmächtig" hin und rief um Hilfe . Weil noch im Laufe der Nacht alles klargestellt wurde, und eine Verdunkelungsgefahr nicht mehr vorliegt, so wurde die Schwindlerin einstweilen wieder auf freien Fuß gesetzt. Sie wird sich aber wegen Brandstiftung und groben Unfugs zu verantworten haben.

Kein Christbaum in Italien

Italien hat in diesem Jahre Weihnachten ohne einen Christbaum gefeiert. In dem deutschen Südtirol hat man das Schlagen von Tannenbäumen zwar erlaubt und der deutschen Weihnachtsfeier auch sonst keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Im übrigen aber hatte Mussolini die Verwendung von Christbäumen verboten. Er hat dafür zwei Gründe angeführt, einen praktischen und einen mehr sentimentalen. Das Verbot soll zunächst verhüten, daß die wertvollen und nützlichen italienischen Pinienwälder in Anspruch genommen werden. Auf dem zweiten Grund liegt aber wohl das größte Gewicht: Das italienische Weihnachtsfest sollte nach Mussolinis Anweisung der nationalen Ueberlieferung entsprechend gefeiert werden. Der Weihnachtsbaum entspringt aber nicht italienischer Ueberlieferung, sondern ist als deutsche Sitte auch nach Italien verpflanzt worden. Da aber alle ausländischen Sitten und Gebräuche in Italien verfemt sein sollen, so ist der Weihnachtsbaum diesmal mit dem großen Bann belegt worden.

Indessen, ein Weihnachtsfest ohne äußeres Wahrzeichen, ohne schmückendes Beiwerk und ohne Flitter ist auch in Italien ganz undenkbar. Deshalb hat Mussolini angeordnet, daß anstelle des Weihnachtsbaumes die Weihnachtskrippe überall wieder zu Ehren kommen soll. Die Weihnachtskrippe ist zweifellos südländischen Ursprungs. Sie ist echte italienische Ueberlieferung. Jahrhundertelang ist sie in Italien volkstümlich gewesen. Sie hat sich, wenn auch nur in schwachem Abglanz, bis in die Gegenwart gehalten und neben dem Weihnachtsbaum ihren Platz behauptet. In vielen italienischen Kirchen sind heute noch Krippen aufgestellt, die am Heiligen Abend von langen Prozessionen bewundert und angebetet werden. In diesem Jahre hatten die Krippen in Italien alles andere verdrängt. Sie beherrschten den Spielwarenmarkt und waren wieder wie ehedem in den Häusern von reich und arm aufgestellt. Sie hatten auf höheren Befehl den Christbaum so gut wie vollständig aus dem Felde geschlagen.

Die Frauen des Mailänder Adels taten Mussolini einen besonderen Gefallen, indem sie eine Ausstellung der schönsten und kunstvollsten alten Krippen veranstalteten, die in italienischen Museen, Klöstern, Kirchen und Privathäusern noch aufbewahrt werden. Die Ausstellung läßt erkennen, daß die Schaffung von Weihnachtskrippen namentlich im 16. und 17. Jahrhundert in erster Linie in Genua und Neapel eine Heimstätte fand. In Genua verwendete man Holz, in Neapel dagegen Terracotta. Die Weihnachtskrippen Genueser Ursprungs tragen die Namen von Künstlern und Holzschnitzern, die in ihrer Zeit berühmt waren.

Unter den alten Krippen, die auf der Ausstellung zu sehen waren, zieht ein aus Neapel stammendes Kunstwerk allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Es ist mit 200 Personen und mehr als 100 Tieren das größte aller ausgestellten Krippenwerke. Die Terracotta-Figuren sind ebenso wie die Holzfiguren aus Genua mit den Namen berühmter Künstler gezeichnet. Im Stalle sieht man hier das Christkind und das Elternpaar, umgeben von Eseln und Ochsen. Vor dem Stalle stehen die Weisen aus dem Morgenlande mit einer unendlichen Fülle von Geschenken, darunter kleinen silbernen Käfigen mit Vögeln aller Art. Besonders bemerkenswert aber ist die Volksmenge, die sich in Bewegung gesetzt hat, um das Christkind in seiner Krippe anzubeten. Man sieht Bauern, die Ochsen und Kühe heranführen, Hirten mit Schaf- und Ziegenlämmern, Krieger, Kaufleute, Edelleute, Männer, Frauen und Kinder aus der Stadt. Die ganze Darstellung ist unmittelbar aus dem Leben gegriffen. Es sind echte Volkstypen, wie sie damals in den Straßen und der Umgebung von Neapel zu sehen waren, voll Freude und heiterer Beweglichkeit, so wie man sie zum Teil heute noch beobachten kann. Der Gesichtsausdruck und die Armbewegungen der Figuren sind unverkennbar neapolitanisch. An dem Wege, auf dem die Menge sich nach der Krippe bewegt, steht eine Wirtschaft, in der Wurst und Käse zur Erfrischung angeboten werden. Auch der Maccaroniverkäufer fehlt nicht, der das unsterbliche Nationalgericht für Liebhaber bereit hält.

Als Neapel noch unter der Herrschaft der Bourbonen stand, war die Weihnachtskrippe am Hofe ebenso unentbehrlich wie in den ärmsten Vierteln der Stadt. Einer der damaligen Herrscher, Karl III., gab der Königin und den Hofdamen den Auftrag, während der Wochen vor Weihnachten die Gewänder und Kostüme für die Figuren des königlichen Krippenwerkes zu nähen. Als die Stadt später einem feindlichen Angriff nicht länger widerstehen konnte, war einer der ersten Gedanken des damaligen Königs, die Hofkrippe in Sicherheit zu bringen. Sie wurde noch vor dem Staatsschatz heimlich nach Palermo befördert. Mussolini wurzelt also in der Tat in der italienischen Vergangenheit, wenn er den Krippenbrauch wieder zu beleben versucht. Ob ihm diese Wiedererweckung der italienischen Ueberlieferung auf die Dauer glückt, kann allerdings erst die Zukunft zeigen.

Behandlung des Schuhwerks

Täglich muß das Schuhzeug gereinigt werden, damit es nicht brüchig oder hart wird.

Nasse Stiefel sind stets gut abzutrocknen, bevor sie wieder eingefettet werden dürfen.

Für kürzere oder längere Zeit der Benutzung entzogenes Schuhzeug darf niemals in einem verschlossenen oder luftdichten Schrank aufbewahrt werden.

Wer Schweißfüße hat, überfahre die Brandsohle ab und zu mit einer Lösung von übermangansaurem Kali, um den üblichen Schweißgeruch zu beseitigen.

Schuhe und Stiefel, die eine Zeitlang nicht getragen werden, sind auf Leisten zu spannen oder mit Papier oder Holzwolle gut auszustopfen.

Naßgewordenes Lederwerk soll niemals unmittelbar auf eine heiße Ofenplatte oder auf einen Herd gestellt werden, ohne ein Holzstück unterzulegen.

Neue Sohlen sind immer vor dem ersten Gebrauch mit Leinöl zur Erlangung besserer Haltbarkeit zu tränken.

Lege immer wieder selbst zugeschnittene, starke Papiersohlen ein, wenn die vorhergehenden abgenutzt sind, die Fußwärme hält auf diese Weise länger an, und der Fuß wird dadurch vor Frostbeulen ganz merklich geschützt.

Ausgezogene Schuhe sollen stets nur unter offenem Fenster oder auf einer Bank im Hofe gelüftet werden.

Zur Behandlung ist dringend nur gutes Fett zu empfehlen: je bessere Nahrung das Leder bekommt, desto länger hält das Schuhzeug!

Ein untrügliches Mittel gegen Scheckfälschung

ist in der Vereinigung amerikanischer Banken von Dr. Hermann Goodmann, einem New Yorker Anstaltsarzt, in praktischer Probe vorgeführt worden. Es kann auch gegen Buch- und Rechnungsfälschungen mit demselben Erfolge verwendet werden. Bisher hatte ein geschickter Fälscher immer die Möglichkeit, den Betrag eines Schecks durch eine höhere Summe zu ersetzen und auf diese Weise Banken schwer zu schädigen. Das Verfahren, das Dr. Goodmann erfunden hat, macht jeden Betrug in Zukunft unmöglich. Der Aussteller des Schecks füllt sein Formular, wie üblich aus. Darüber dem aber schreibt er denselben Betrag noch einmal quer über den Scheck mit einer Tinte, die nur in ultraviolettem Lichte sichtbar ist. Ohne diese Beleuchtung sieht man nichts von der zweiten Eintragung, die von der Bank jedoch jederzeit mit Hilfe eines ultravioletten Lichtapparates kontrolliert werden kann. Der Aussteller des Schecks hat nichts weiter zu tun, als die Summe mit der unsichtbaren Tinte einzutragen. Dr. Goodmann ist der Ansicht, daß dieses Mittel schon Fälschungen im größten Umfange verhüten wird, ohne daß es allgemein zur Anwendung kommt, da jeder Fälscher gewärtig sein muß, daß der Scheck, den er vorlegt, durch unsichtbare Schrift gesichert ist.

Die Schauspielerin

Roman von Ottfried von Hanstein.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

14 (Nachdruck verboten.)

Wissen Sie, wie es bei so einer kleinen Gesellschaft zugeht? Gesehen haben Sie ja damals eine, wie wir nach Groß-Gerau kamen und Sie haben sich selbst über die elenden Gesichter der Damen gewundert. Es ist keine Kleinigkeit, den ganzen Tag im kalten Theatersaal zu stehen und zu probieren, nachmittags Garderobe richten, abends auf der Bühne sein ganzes Empfinden hergeben, dann vielleicht bis drei Uhr morgens auf einem federlosen Wagen frierend heimfahren, um dann noch beim Lampenschein die Rolle des kommenden Tages zu lernen.

Sehen Sie einmal unsere Direktorin, die spielt jeden Abend die Hauptrolle, fertigt dabei alle Kostüme an, versieht die Wirtschaft und erzieht drei kleine Kinder, die obendrein auch schon Kinderrollen spielen müssen. Glauben Sie, das stärkt die Begeisterung und erhält die Jugendkraft? Und dabei hundertundzwanzig Mark Gehalt im Wintermonat, und im Sommer, wenn's gut geht, achtzig.

Dabei sehen Sie sich einmal an, wieviel gebildete Menschen gerade an diesen kleinen Bühnen zugrunde gehen, die mit den höchsten Idealen gekommen sind. Und hochzukommen, ist unendlich schwer. Die Agenten, die die großen Theater versorgen, kommen nicht zu uns! Aber glauben Sie, daß es dort auch nicht viel anders ist?

Im Gegenteil, an den kleinen Schmieren ist vielleicht vielfach noch größere Kunstbegeisterung als an den großen Bühnen. Da geht man zu einem Lehrer, der meist den für talentvoll erklärt, der gut zahlt. Sind Sie aber wirklich an einer sogenannten großen Bühne, dann brauchen Sie viel mehr Garderobe, wie Sie Gehalt haben, und die Mehrzahl Ihrer Kolleginnen sind Mädchen, die durchaus nicht aus idealem Streben zur Bühne gegangen sind, sondern die die Kunst nur als Deckmantel gebrauchen, um ihr liederliches Leben zu verdecken. Die haben natürlich Geld in Hülle und Fülle.

Ja, wenn nur Menschen zur Bühne gingen, die wirklich dazu berufen sind, wenn der Direktor ein Förderer echter Kunst wäre, und das Publikum wirklich im Theater eine Stätte der Bildung sähe, dann wäre es schön. Aber so ist es das Gegenteil, und wenn ich Ihnen raten kann, dann bleiben Sie davon!"

Er hatte mit solcher Leidenschaft gesprochen, daß ich keinen Augenblick daran zweifeln konnte, daß er seine heiligste Ueberzeugung aussprach, aber mir schnitt natürlich jedes seiner Worte in das Herz, und Tränen flossen aus meinen Augen. Wie er das sah, erschrak er.

„Nicht wahr, nun habe ich Ihnen wehe getan. Aber ich mußte Sie warnen, denn ich könnte es nicht ertragen, wenn gerade Sie bittere Erfahrungen machen müßten und ich vielleicht gar daran schuld wäre."

Ich achtete in diesem Augenblick nicht auf den vor Erregung zitternden Klang seiner Stimme und fragte:

„Aber wenn Sie so denken, warum bleiben Sie dann selbst bei der Bühne, Herr Gruber?"

Da kam in seine Augen ein seltsames Leuchten.

„Ich bin ein Mann, und da ist es etwas anderes. Auch gibt es ein altes Sprichwort: „Wer einmal ein Paar Schuhe bei der Bühne zerrissen, der kommt nicht mehr davon los." Zudem bin ich nicht der einzige aus unserer Familie. Ich habe einen älteren Bruder, der großes Glück gehabt hat und schon an einem Hoftheater ist. Ich denke, der wird mir behilflich sein."

In diesem Augenblick trat Margarete näher. Sie wollte uns darauf aufmerksam machen, daß es spät sei, und wir mußten abbrechen. Ich dankte Gruber für seinen Rat, auch wenn er mir die Seele zerrissen hatte.

Da sagte er mit weicher Stimme:

„Ich wünsche von ganzem Herzen, daß Ihnen meine Worte genützt haben, auch wenn ich vielleicht ein Ideal in Ihrem Herezn zerstörte. Wenn Sie aber doch anders fühlen, wenn Sie glauben, dem allen trotzen zu können, wenn Sie wirklich zum Theater gehen wollen und ich wäre je imstande, Ihnen zu helfen, dann wäre ich glücklich. Bis Ostern spielt unsere Gesellschaft in Sommerfeld. Sollten Sie mich, oder meinen Rat brauchen, dann bitte, denken Sie an mich. Aber ich flehe Sie an, bedenken Sie, was Sie tun! Es ist Trugold, was in unseren Kronen glänzt, und bittere Tränen pflastern den Weg zum Ruhm. Nun aber leben Sie wohl."

Es war, als ob innere Bewegung ihm die Stimme verschleierte. Plötzlich ergriff er meine Hand, drückte einen langen Kuß darauf, zog grüßend den Hut und ging mit raschen Schritten davon, ohne sich noch einmal umzusehen.

Es war gut, daß ich an diesem Abend mit Margarete allein war. Ich wäre imstande gewesen, dem Pfarrer gegenüberzutreten.

Aber auch ihr sagte ich nicht alles. Da sie mir anmerkte, daß ich traurig war, gab ich zu, daß Gruber mich gewarnt habe, aber ich verschwieg vieles und besonders auch, daß er mir seine Adresse gegeben.

Am nächsten Tage reiste die Gesellschaft ab, ohne daß wir die letzte Vorstellung besucht hätten. Ich selbst wollte nicht.

Die kommenden Wochen waren für mich immerwährende Tage innerer Kämpfe. Was Gruber mir gesagt, wirkte in mir fort, aber anderseits hatte der Zauber, der mich verlockte, mich mehr und mehr ergriffen.

Wie jeder Kranke denkt, daß gerade er die Kraft besitzen wird, zu genesen, so denkt ja auch jeder junge Mensch, der ein ideales Ziel vor Augen hat, daß er imstande sein wird, es zu erreichen. Ach, ich war überzeugt, eine der Ausnahmen zu sein, die Gruber erwähnte.

Allmählich verschwammen die warnenden Worte und in mir wurde der Entschluß, den Schritt zu wagen. Ich war ja auch innerlich überzeugt, daß mein Vater, wenn er vor der vollendeten Tatsache stände, schließlich nachgeben und daß ich dann auch näheres über meine Mutter erfahren würde und daß ihr Name mir dann doch die Wege ebnen könnte. — —

Es war über alles dies März geworden und mich faßte die Angst, daß Gruber, der ja doch für mich die einzige Brücke zum Theater bildete, abreisen könnte.

So faßte ich Mut und schrieb ihm, daß ich nun doch entschlossen sei, unter allen Umständen den Schritt zu wagen.

Wieder war mir schuldbeladen zumute, noch viel mehr als damals, da ich mir das Buch kaufte, wie ich zum ersten Male in meinem Leben mir einen postlagernden Brief, den ich mir unter falscher Adresse hatte kommen lassen, abholte.

Gruber schrieb wenige Worte, er wollte an einem der folgenden Tage, wenn er spielfrei war, nach Krossen kommen und mich an dem alten Platze erwarten.

Ich hatte jetzt sogar vor Margarete Geheimnisse, denn ich wollte ihr Herz nicht in allzu große Konflikte bringen.

Meinem Vater schrieb ich, daß ich gern zu Ostern zu ihm kommen und das Fest dort verleben wolle, und bat ihn gleichzeitig, mir einige hundert Mark zu senden, da ich mir einige Kleider kaufen wolle.

Dann kam Gruber und es gelang mir, mich unbemerkt fortzustehlen.

Er war sehr ernst, aber auch sehr bewegt. Nun, wo er sah, daß ich fest entschlossen sei, versuchte er nicht mehr, mir abzuraten, sondern mir zu helfen.

Ich sagte ihm auch nicht die volle Wahrheit, sondern ließ durchblicken, daß ich hoffte, meinen Vater umzustimmen und auch Geld zu erhalten.

Da klärte sich sein Gesicht auf und er riet mir, nach Braunschweig zu fahren und bei seinem Bruder, an den er mich warm empfehlen würde, Unterricht zu nehmen. Er hoffte, daß dieser mir zur Seite stehen würde und ich so doch den furchtbaren Leidensweg über die ganz kleinen Bühnen vermeiden könne.

Nun hatte ich ein bestimmtes, festes Ziel, und ich wunderte mich, wie gut es mir gelang, den nichtsahnenden Pfarrersleuten gegenüber alles zu verheimlichen. Mein Vater, der offenbar glaubte, ich sei nun von meinem Wahn geheilt, sandte mir dreihundert Mark für meine Einkäufe und bestimmte, ich solle dann auf einige Wochen heimkommen, um später noch auf ein halbes Jahr nach Krossen zurückzukehren.

Die Pastorin riet mir, die beabsichtigten Einkäufe in Guben zu machen, wo größere Geschäfte wären, und gab mir einen Brief an ihre Schwägerin mit.

So packte ich meinen Koffer und fuhr ab. Mir klopfte doch das Herz gewaltig. Ich hatte die guten Leute und auch meine liebe Freundin belogen und stand im Begriff, nun auch meinem Vater das Schlimmste anzutun.

Schon lange hatte ich mir alles zurechtgelegt, und ich muß sagen, daß der Aufenthalt in Krossen mich viel selbständiger gemacht hatte.

In Guben verließ ich den Bahnhof gar nicht, schrieb eine kurze Grußkarte nach Krossen, damit dort nichts auffiel, und reiste sofort nach Braunschweig weiter.

Es war dunkel, als ich ankam, und mit zitterndem Herzen ging ich in ein Hotel. Es war ja das erste Mal in meinem Leben, daß ich so etwas wagte, und ich hatte das Gefühl, als müsse mir jeder Mensch ansehen, daß ich eine heimliche Durchbrennerin sei.

Am nächsten Morgen suchte ich den Hofschauspieler Alexander Gruber auf. Trotz seiner großen Aehnlichkeit mit dem Bruder war er mir nicht so sympathisch wie dieser.

Fortsetzung folgt.

Geflügelhaltung — ein volkswirtschaftliches Problem

300 Millionen Mark gehen unnütz ins Ausland / Steigerung der Eierproduktion durch Zuchtwahl leicht möglich

Anläßlich der 2. Verbandsschau des Stadtverbandes der Barmer Geflügelzuchtvereine hielt Dr. med. Karl Löer aus Remscheid einen Vortrag über Geflügelzucht und Geflügelhaltung, den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen. Es handelt sich um ein volkswirtschaftliches Problem von größter Tragweite. Dr. Löer führte folgendes aus:

Seit 1913 seien alle Haustiere in Deutschland zurückgegangen, nur das Geflügel habe die Zahl von 1913 um 4 Millionen überschritten. In Deutschland komme ein Huhn auf den Kopf der Bevölkerung, in Nordamerika 3,5, in Kanada 5 und in Dänemark 6,5. In Deutschland wurden 1926 110 Eier pro Kopf verbraucht, in Frankreich 138, in Nordamerika 220 und in Kanada 318 Stück.

1913 habe Belgien einen Import an Geflügelprodukten von 4 Millionen Franken gehabt, 1926 einen Export von 229 Millionen Franken. Dänemark habe 1865 einen Export an Geflügelprodukten von 700 000 Kronen gehabt und 1925 von 126 Millionen Kronen.

In Kanada stehe der Wert der Ausfuhr von Geflügelprodukten an erster Stelle; erst an zweiter Stelle komme der Wert der Ausfuhr für Weizen.

Nach Angaben des Bundes-Ackerbau-Ministeriums der Vereinigten Staaten v. Nordamerika stand 1923 an

	Mill. Dollar
1. Stelle die Ausfuhr „Molkereiprodukte mit	2600
2. Stelle die Ausfuhr „Mais" mit	2000
3. Stelle die Ausfuhr „Baumwolle" mit	1700
4. Stelle die Ausfuhr „Schwein" mit	1200
5. Stelle die Ausfuhr „Geflügelprodukte" mit und erst an	1100
9. Stelle die Ausfuhr „Weizen" mit nur	800

Deutschland dagegen

führte 1913 für 217 Millionen Mark Geflügelprodukte ein, 1925 für 375 Millionen Mark, 1926 für 320 Millionen Mark und im Jahre 1927 hat die Einfuhr gegen 1926 wieder um 17 Prozent zugenommen.

Der Wert der deutschen Geflügelprodukte betrug 1925	691 370 000,— ℳ
Der Wert der gesamten deutschen See- und Binnenschiffahrt	250 000 000,— ℳ
Der Wert der gesamten deutschen Eisenerze	150 000 000,— ℳ
Der Wert des gesamten deutschen Weinbaues nur	92 000 000,— ℳ
1912 betrug der Wert der gesamten deutschen Weizenernte	657 000 000,— ℳ
1912 betrug der Wert der gesamten deutschen Gerstenernte	471 000 000,— ℳ

Trotzdem der Wert der deutschen Geflügelzucht alle die angeführten Werte weit übersteigt, was ist aus öffentlichen Mitteln bisher für die Geflügelzucht getan worden, im Verhältnis zu dem Aufwand, für die anderen oben aufgeführten Wirtschaftszweige? — Geradezu nichts! Wenn Herr Oberregierungsrat Dr. Gerriets im Preußischen Ministerium für Landwirtschaft sagt: „Die Geflügelzucht ist „das 13. Ferkel an der Sau, die nur 12 Zitzen hat; sie muß warten, bis die anderen satt sind", so hat er vollkommen recht.

Sie ist das Stiefkind des Staates und der Stadtverwaltungen.

Dies muß befremden, denn bei rund 7 Millionen Mark Werterzeugnis durch die deutsche Geflügelzucht und über 300 Millionen Mark Import von Geflügelprodukten macht der Wert der verbrauchten Geflügelprodukte im Rahmen der deutschen Volkswirtschaft jährlich über 1 Milliarde Mark aus, wovon über 300 Millionen Mark ins Ausland gehen.

Diese 300 Millionen Mark

können dem Vaterland erhalten werden, wenn der Durchschnitt der deutschen Eierproduktion von 60 bis 70 Eiern pro Huhn und Jahr auf 130 Eier pro Huhn und Jahr gesteigert wird. Dies ist durch Zuchtwahl möglich, denn heute gibt es schon viele Stämme in Deutschland, die einen Durchschnitt von 150 bis 160 Eiern pro Huhn und Jahr haben und noch höher. Dies im großen zu erreichen, dazu bedürfen wir der Unterstützung von Staat und Stadtgemeinde.

Aber eine weit wichtigere Frage als die Erhaltung der 300 Millionen Mark, die jährlich ins Ausland gehen, ist für die Städte, und besonders die des rheinisch-westfälischen Industriebezirkes, die Frage der

Beschaffung der frischen Eier,

was neben dem Energiespender der Spender der Lebensfunktionen ist. Ein älter als 5 Tage altes Ei ist als hochwertiges Nahrungsmittel als „Energiespender" wertlos; dies ist heute leider dem Publikum und selbst den meisten Aerzten noch völlig unbekannt. Das Ei enthält ganz hochwertige Stoffe wie Lecithin und Cholestearin, und zwar in einer geradezu idealen Zusammensetzung. Die Bestandteile, die für das Leben so hochwichtig sind, gehen aber sehr schnell in Zersetzung über und nach fünf Tagen enthält ein Ei nur noch einen bestimmten Prozentsatz dieser zum Leben absolut notwendigen Stoffe, nach 10 Tagen nur noch einen ganz geringen Prozentsatz. In diesen Stoffen liegt aber die Hochwertigkeit gegenüber den anderen Nahrungsmitteln, sind sie zerstört, so ist das Ei nur noch als Energiestoffwechselspender anzusehen und nach dem darin enthaltenen Kalorienwert zu bewerten. Ein bis 5 Tage altes Ei hat den 3 bis 5fachen Wert eines 10 Tage alten Eies. Ein bis 5 Tage altes Ei kann Kindern und Kranken nur zum Vorteil gereichen, ein über 10 Tage altes Ei aber unter Umständen zum Verderben. Daraus erklärt sich die verschiedene Einstellung der Aerzte gegenüber der Eigabe an Kinder und Kranke.

Alle aus Holland wie aus Dänemark kommenden Eier sind aber älter als 5 Tage! darum muß es die Aufgabe aller Stadtverwaltungen sein, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln für Kinder und Kranke ausreichend viel Eier bis zu 5 Tage alt zu verschaffen. Dies kann nur geschehen, wenn sie die Bestrebungen der Geflügelzuchtzuchtvereine nachdrücklichst unterstützen. Daß dies bisher nicht geschehen, liegt in der Unkenntnis der Materie begründet und ist nicht als böser Wille zu deuten.

Aufgabe der Geflügelzuchtvereine

ist es, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die Stadtväter und Bürgermeister auf diese Materie aufmerksam zu machen.

Der Redner schloß: Sollten meine Worte nach dieser Richtung hin Erfolg haben, dem Vaterlande einen Teil der 300 Millionen Mark zu retten und den Städten die Möglichkeit zu verschaffen, bis zu 5 Tage alte Eier erwerben zu können, dann haben wir Geflügelzüchter unsere Pflicht gegen Staat und Stadt erfüllt und unsere Aufgabe gelöst.

Aus aller Welt

Bluttat eines Rohlings

—hs— **Schwerin**, 3. Jan. Im Verlaufe eines Streites zog ein junger Schnitter auf dem Marktplatz in Hagenow seiner jungen Frau ein Messer in die Brust. Das Messer brach ab, so daß die Messerspitze in der Wunde stecken blieb. Die Frau fiel bewußtlos um und wurde schwerverletzt ins Krankenhaus geschafft. Der Rohling konnte sofort verhaftet werden.

Brandstiftung im Niederschönhausener Schloß?

Sonntag nacht entstand im Schloß in Niederschönhausen in der Halle des Erdgeschosses in einem unter der Treppe gelegenen Keller ein Brand. Es brannten die dort lagernden Bretter, die Holzteile der Türen und die darunter liegende hölzerne Treppe. Nach den bisherigen Ermittlungen ist eine fahrlässige Brandstiftung nicht wahrscheinlich, da das Schloß nicht bewohnt ist und die dort zur Zeit beschäftigten Arbeiter bereits am 31. Dezember die Räume verlassen hatten. Es dürfte vielmehr vorsätzliche Brandstiftung vorliegen, da eine der Türen offen stand.

Ein Hotel vollständig niedergebrannt

—hs— **Spindelmühle**, 30. Dez. In dem bekannten Sport- und Touristenorte St. Peter in der Nähe von Spindelmühle ist gestern das Hotel „Alpenvilla" bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Das Hotel hatte 20 Fremdenzimmer und war zur Zeit des Brandes von etwa 20 Gästen besetzt. Bisher konnte nicht festgestellt werden, ob jemand einen Unfall erlitten hat.

Auf dem Eise erschossen

In Putlitz in der Mark ist der 14 Jahre alte Sohn des Herausgebers der „Putlitzer Nachrichten", Völker, beim Schlittschuhlaufen auf der Stepnitz von einem unbekannten Täter angeschossen worden. Der Knabe ist im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Das Landeskriminalamt hat zur Ermittlung des Täters einen Berliner Kriminalbeamten nach Putlitz entsandt.

Autozusammenstoß bei Lindenberg: 1 Toter

Ein schwerer Zusammenstoß ereignete sich auf der Chaussee zwischen Mahlow und Lindenberg. Der 28 Jahre alte Chauffeur Kehrberg befand sich mit seinem Autosweirad mit Beiwagen auf dem Wege nach Lindenberg, um die Briefschaften vom Postamt Weiherssee dorthin zu bringen. Ungefähr in der Höhe der Lindenberger Mühle versuchte Kehrberg ein Lastauto vorschriftswidrig rechts zu überholen, während mehrere Frauen auf dem Wege zur Arbeit vor ihm radelten. Das Kleinpostauto fuhr den Lastwagen an, dessen Steuerung versagte. Der schwere Wagen rannte gegen einen Baum, überschlug sich und stürzte in den Chausseegraben auf das Postauto, das sich ebenfalls überschlagen hatte. Kehrberg wurde der Schädel zertrümmert, sodaß er auf der Stelle seinen Tod fand. Durch die Explosion des Benzintanks gerieten die Wagen und Ladungen in Brand. Die Feuerwehr von Lindenberg und Mahlow, die zur Hilfe herangerufen wurden, mußten lange Schlauchleitungen nach den Rieselfeldern legen, um das Feuer löschen zu können.

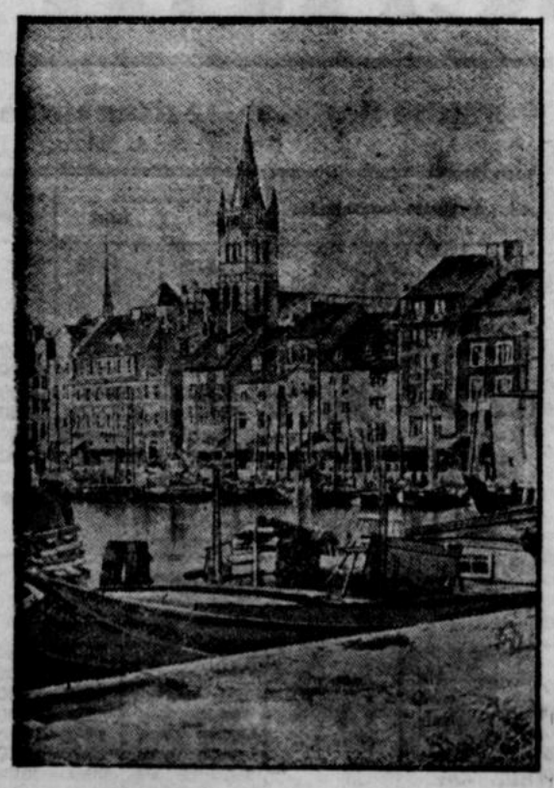
Internationale Diebesbande festgenommen

In Paris wurde eine köpfige internationale Diebesbande verhaftet, die es bei ihren Einbrüchen besonders auf Staats- und Börsenpapiere abgesehen hat. Ihre Festnahme wurde dadurch ermöglicht, daß sie die Papiere zur Hälfte des Wertes zu verkaufen suchte.

Ostpreußen

Deutsche Gleichgültigkeit gegenüber den Grenzmarken. — Historische Stunden. — Fahrt nach Ostpreußen statt nach Italien!

Der deutsche Bürger weiß merkwürdig gut Bescheid in allen politischen Dingen, die China, Südafrika oder Australien angehen — aber er kümmert sich so gut wie gar nicht um seine deutschen Grenzmarken. Wer in die Vergangenheit blickt, dem wird so manche historische Stunde offenbar; es wird ihm vor allem mit erschreckender Deutlichkeit klar werden, daß der Deutsche — der jahrhundertelange Fluch der Kleinstaaterei und Eigenbrödlerei macht sich auch hier bemerkbar! — zu keiner Zeit in der Lage war, die von fremdem Volkstum bedrohten Grenzmarken, seine eigenen deutschen Grenzländer, vor der kulturellen und politischen Aufsaugung durch die umliegenden Staaten zu schützen. Einstmals wurde die deutsche Sprache von der Nordseeküste an der Maas entlang bis hinunter an die Adria gesprochen — wer weiß heute noch davon? Die Vlamen sind längst zu einem belgischen Volksteil geworden; Elsaß-Lothringen, das Zweijahrhunderte lang widerstanden hat, wird jetzt mehr und mehr französisiert; Eupen-Malmedy unter belgischem Machtbereich, das Saargebiet steht in heftigem Kampf gegen Frankreich, und an der Ostgrenze des deutschen Reiches nagt Polen, das beim Friedensschluß schon verstanden hat, sich wichtige Teile Ober-



Königsberg, die Hauptstadt Ostpreußens, Geburtsstadt Immanuel Kants.

schlesiens zu sichern. Ueberall sehen wir Fremdstaaten in unser Kultur- und Sprachgebiet eindringen, sehen wir, wie politische Kräfte, die in ihren Schleichwegen dem offenen Deutschtum zehnmal überlegen sind, mit wirtschaftlichen und politischen Mitteln versuchen, alles Deutsche rücksichtslos zu unterdrücken und auszumerzen. Diese ungeheure Gefahr wird mit einer

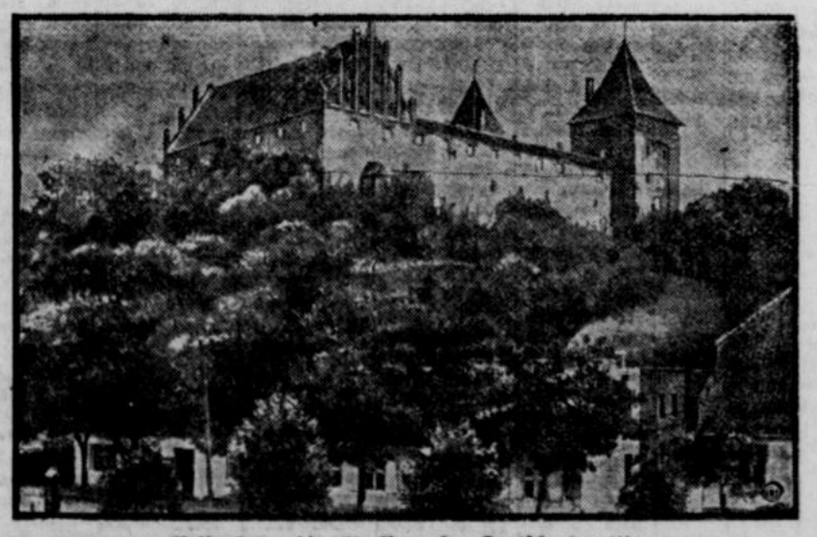


Ein typisches Bild der masurischen Seen.

Gleichgültigkeit getragen, die sich in Jahrzehnten schwer rächen wird; unsere so viel gepriesene kulturelle Kraft allein kann dem Ansturm auf die Dauer nicht widerstehen, wird erliegen müssen, wenn wir Deutsche es nicht lernen, tiefer in die Grenzlandsfragen einzudringen, und uns selbst darüber klar zu werden, auf welche Weise wir allen solchen Eingriffen in unser Kulturgebiet entgegentreten können.

Wir haben fast zehn Jahre dazu gebraucht, um zu spüren, daß der deutsche Landesteil, der durch den Friedensvertrag von Versailles auch räumlich von Deutschland getrennt wurde, in kulturelle Not gerät. Wäre es nicht von Anfang an unsere Pflicht gewesen, dafür zu sorgen, daß Ostpreußen, das ringsum von uns zum mindesten nicht freundschaftlich gesinnten Staaten umgeben ist, die räumliche Entfernung so wenig wie möglich zu spüren bekommt, daß es immer und immer wieder die Gewißheit hat, beim großen deutschen Vaterland geborgen zu sein? Statt dessen mußten wir erst auf dringendes Bitten unserer abgeschnittenen Landsleute daran erinnert werden, daß hier oben Deutsche wohnen, die, in ihrer wirtschaftlichen Bewegungsfreiheit behindert, von allen Seiten bedrängt werden, da mehrere Staaten ein Interesse daran haben, diese seit Beginn der Geschichte deutschen Landesteile zunächst kulturell und dann politisch dem Deutschtum zu entreißen. Das Reichskabinett hat in diesen Tagen den ersten Schritt zu einer Hilfeleistung getan, die zunächst auf rein wirtschaftlichem Gebiet erfolgen soll, und die den Zweck hat, das von den Quellen der deutschen Wirtschaft getrennte Land wirtschaftlich am Recht zu erhalten. So begrüßenswert diese Hilfsaktion auch ist — sie wird nach einer kurzen Zeit verpuffen, wenn nicht jeder deutsche Staatsbürger zu der inneren Erkenntnis gelangt, daß es gilt, deutsches Wesen vor der Durchdringung mit Fremdkörpern zu hüten.

Das Wort „Grenzlandtragik" liest man in deutschen Zeitungen immer wieder; aber wenige Deutsche wissen, was sich dahinter verbirgt. Es ist mit Worten allein nicht zu erklären, man kann die Tragik eines Grenzlandes nur erleben. Dazu gehört aber ein Aufenthalt an Ort und Stelle. Und da darf man ruhig sagen, daß wohl die wenigsten Deutschen jemals nach Ostpreußen gekommen sind. Warum? Ein erklärlicher Grund — es sei denn, daß man die Sehnsucht nach fremden Ländern, die dem Deutschen noch immer anhaftet, gelten läßt — ist nicht gegeben. Man fährt in die deutschen Gebirge und fährt an die deutschen Küsten — aber an Ostpreußen denkt keiner. Und doch bietet auch Ostpreußen landschaftlich und historisch viel, daß derjenige, der sich einmal kurze Zeit darin aufgehalten hat, immer wieder zurückkehren wird. Ein offener, ehrlicher Menschenschlag, eine Landschaft in buntem Wechsel von Hügel und Seen wunderbare Reize zeigt, Burgen, die aus der Zeit der schweren Kämpfe zwischen den deutschen Orden und den umliegenden Völkern stammen, deren Bau an den beherrschenden Punkten der Landschaft heute noch Bewunderung erregt, Städte, die allen slavischen Einflüssen zum Trotz deutsch geblieben sind — das alles wird dem Besucher aus dem deutschen Vaterlande mehr als alle Worte klar machen, welche Aufgabe ihm gegenüber den deutschen Grenzlanden erwächst. Hier muß die Tat des Einzelnen einsetzen: nur so kann verhindert werden, daß Stück um Stück des deutschen Landes abbröckelt und eine Beute fremder Staaten wird!



Neidenburg, die alte Burg der Deutschordenritter.

*

Ostpreußen ist die nördlichste Provinz des preußischen Staates und des deutschen Reiches überhaupt. Seit 1. April 1878 aus dem östlichsten Teil der bisherigen Provinz Preußen gebildet, wurde sie 1919 um ein Zipfel im Südwesten (Soldau) verkleinert, sowie des Memelgebietes beraubt; hinzu kam aber der in Deutschland verbleibende Nordostteil der bisherigen Provinz Westpreußen mit Marienburg, Marienwerder und Elbing. Ohne das Kurische und das Frische Haff umfaßt Ostpreußen eine Fläche von 37 000 qkm mit 2 260 000 Einwohnern. Seit 1919 ist Ostpreußen durch den polnischen Korridor, der Polen den Zugang zur Ostsee verschaffte, vom übrigen Deutschland abgeschnitten; Polen ist jedoch nach § 89 des Vertrages von Versailles zur Gewährung von Transitfreiheit verpflichtet.

Dennoch hat dieser Korridor — eine der unglücklichsten Bildungen des Friedensvertrages — für die ostpreußische Wirtschaft die größten Nachteile gebracht. Allein an Beförderungskosten für den Absatz ostpreußischer Produkte nach Berlin (das der Hauptabnehmer ist und bleiben muß) müssen jährlich 20—24 Millionen Mark bezahlt werden. Der Personenverkehr ist stark eingeschränkt worden, sodaß jetzt täglich nur 7 Züge in jeder Richtung verkehren, gegenüber 17 Zügen in Friedenszeiten. Die Auswanderung aus Ostpreußen ist in den letzten 10 Jahren auf durchschnittlich 20 000 Köpfe gestiegen, eine bedrohliche Ziffer, wenn man berücksichtigt, daß Ostpreußen an und für sich schon dünn bevölkert ist. Die Konkurse in Ostpreußen betragen das Fünf- bis Sechsfache gegenüber dem deutschen Reich. Diese Zahlen lassen die Wirtschaftsnot Ostpreußens deutlich erkennen!

Frischer Zug von Angora aus

(Eigener Nachrichtendienst.)

Korruptionserscheinungen

(*) Konstantinopel, 5. Januar. In einer Erklärung an den offiziösen „Anatolischen Nachrichtendienst führt der Innenminister aus, daß die rücksichtslose Verfolgung von Amtsmißbrauch und Korruption die unerläßliche Pflicht eines geordneten Staatswesens sei.

„Die verschiedenen Abteilungen des Staatsapparates sind dauernd unter Kontrolle. Die Inspektionen, die wir vornehmen, sind die Ausübung eines Rechtes, das unserem Ministerium zukommt. Der Kampf im Namen der Gerechtigkeit ist die stärkste Stütze und die beständige Pflicht der neuen türkischen Republik. In unserer Pflichtensphäre wird sich niemand, der sich Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen läßt, dem Arm der Gerechtigkeit entziehen."

Die offiziöse Presse begleitet die schneidigen Worte und Taten des neuen Innenministers mit überschwänglicher Begeisterung — wobei teilweise zutreffend erkannt wird, daß die Schaffung eines unbestechlichen Beamtentums der stärkste Prüfstein für die tatsächliche

„Europäisierung" der modernen Türkei

sein würde. Auch in Handelskreisen würde man eine solche Entwicklung sehr begrüßen, da jeder Abbau der leidige Backschischwirtschaft die hohen Spesen des türkischen Geschäfts vermindern wird. Bei einer Kontrolle der Kassenprüfung der Großen Nationalversammlung ergab sich ein

Fehlbetrag von über 100 000 türkischen Pfund.

Die näheren Nachforschungen ergaben erstaunliche Zustände. Der Kassierer Hadschi Mechmed Bey hat gegen 60 Prozent Monatszinsen die ihm anvertrauten Gelder ausgelieben. Nach seinen Angaben befinden sich unter seinen Schuldnern viele angesehene Persönlichkeiten,

darunter auch zwei Abgeordnete.

Gegen diese ist eine besondere Untersuchung eingeleitet worden. Zahlreiche weitere Enthüllungen und Untersuchungen stehen, so liest man in der offiziellen Presse, unmittelbar bevor. Die Presse spricht die Hoffnung aus, daß die Bevölkerung die Regierung in diesem schweren Kampf unterstützen werde. Der energische Kampf, den der Innenminister gegen die Korruptionserscheinungen aufgenommen hat, beunruhigt in weiten Kreisen der Staatsbeamten, da die Zahl derer nicht gering zu sein scheint, die durch Entgegennahme eines „Bakschischs" für besondere Gefälligkeiten ihre spärlichen Gehälter aufzubessern suchten.

Arbeit am Einheitsstaat

(Eigener Informationsdienst)

* Berlin, 5. Januar. Die demokratische Reichstagsfraktion hat nachstehende Anträge zur Förderung des Einheitsstaates eingebracht:

1. Den Reichsminister des Innern zu ersuchen, unverzüglich gemäß Artikel 18 der Reichsverfassung Maßnahmen in die Wege zu leiten, um zur Herbeiführung der wirtschaftlichen und kulturellen Höchstleistung des Volkes gemäß Artikel 18 Absatz 1 der Reichsverfassung die zahlreichen in Deutschland vorhandenen Einschlußgebiete (Enklaven) baldmöglichst verschwinden zu lassen. 2. Die Reichsregierung zu ersuchen: a) unverzüglich in Verhandlungen mit dem preußischen Staatsministerium einzutreten, um die alsbaldige Durchführung des Vorschlages des preußischen Oberverwaltungsgerichtes für den Aufbau des in der Verfassung vorgesehenen Reichsverwaltungsgerichts zur Verfügung stellen und das preußische Oberverwaltungsgericht zugunsten des Reichsverwaltungsgerichtes auflösen will; b) in Verhandlungen mit den Regierungen der andern deutschen Länder einzutreten mit dem Ziel, deren Zustimmung zum Uebergang der Geschäfte der höchsten Verwaltungsgerichte der Länder auf das Reichsverwaltungsgericht herbeizuführen. 3. Die Reichsregierung zu ersuchen, dem Reichstag alsbald die Vorlage einer Reichsstädteordnung und einer Reichslandgemeindeordnung zu machen, um im ganzen Reich einheitliche und gutgegliederte Selbstverwaltungskörper zu schaffen.

Je näher der Termin der Länderkonferenz heranrückt, desto mehr Einzelheiten werden über ihr Programm bekannt. Von einer der Reichskanzlei nahestehenden Seite wird jetzt bekannt, daß unter den Ministerpräsidenten eine endgültige Lösung über das Schicksal dreier mitteldeutscher Zwergstaaten besprochen werden soll. Es handele sich dabei um die Freistaaten

Lippe, Schaumburg-Lippe und Waldeck,

die zusammen nur etwa eine Viertelmillion Einwohner haben und deren Bevölkerung bereits mehrfach den Wunsch nach der Aufgabe der Einzelstaatlichkeit zu erkennen gegeben hätten. Von seiten der Reichsregierung hoffe man, daß sich auf der Januarkonferenz eine allgemeine Auffassung dahin werde erzielen lassen, daß die genannten

drei Staaten in Preußen aufgehen.

Die Rede Hoepkers

In einer Kundgebung der Deutsch-Demokratischen Partei in Bochum sprach am Dienstag, wie bereits kurz gemeldet, der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff über preußische Staats- und Finanzpolitik. Das Jahr 1928, führte der Finanzminister aus, „wird entscheidende Wahlen in Deutschland, Frankreich, England und in den Vereinigten Staaten bringen. Warum verlangt die öffentliche Meinung in Deutschland baldige Wahlen? Es befestigt sich die Ueberzeugung, daß der augenblicklichen Reichsregierung nichts Rechtes mehr gelingen will.

Der Redner beschäftigte sich dann mit der Belastung der Wirtschaft, sowie mit der Rationalisierung der Verwaltung durch eine vernünftige Neugliederung des Reiches. Eine wirksame Entlastung der Wirtschaft sei nur möglich, durch großzügige Verwaltungsreform. Diese setzt voraus, daß das Verhältnis zwischen Reich und Länder auf eine neue Grundlage gestellt wird. Zwei Forderungen müßten vor allem erfüllt werden: Die Zersplitterung in Norddeutschland muß beseitigt und das Doppelregiment in Berlin muß zu einer Einheit zusammengefaßt werden. Dieses Ziel kann erreicht werden, wenn man die ganzen norddeutschen Länder zu vernünftig gegliederten Provinzen mit stark erweiterter Selbstverwaltung zusammenfaßt und die Regierungsgewalt in Norddeutschland auch in Landesfragen der Reichsregierung überträgt. Wir brauchen also bei den nächsten Wahlen eine starke Reichsregierung, die als einziges Ziel sich die Befreiung des Rheinlandes setzt, die nach innen hin die republikanische Verfassung festigt, die in Kirchen- und Schulfragen den Frieden ohne Preisgabe staatlicher Rechte bringt und die endlich die Neugliederung des Reiches mit Tatkraft anpackt.

3 Personen beim Eislauf ertrunken

—hz— Kiel, 5. Jan. (Eigenbericht.) Auf dem Eise des großen Plöner Sees sind der Leiter der Schleswig-Holsteinischen Bildungsanstalt in Plön sowie zwei Knaben im Alter von 6 und 7 Jahren eingebrochen und ertrunken. Ein dritter Knabe, der gleichfalls eingebrochen war, konnte gerettet werden.

In eine Schlucht gestürzt: 3 Tote

—hz— Barcelona, 5. Jan. (Eigenbericht.) Wie wir erfahren, stürzte ein mit 6 Franzosen besetztes Auto in eine 20 Meter tiefe Schlucht. Von den Insassen wurden 2 sofort getötet, ein dritter erlag kurz darauf seinen Verletzungen. Auch die 3 übrigen erlitten so schwere Verletzungen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

5 Kinder im Eise eingebrochen und ertrunken

—hz— London, 5. Jan. (Eigenbericht.) Meldungen aus verschiedenen Teilen Englands besagen, daß infolge des eingetretenen Tauwetters im ganzen 8 Kinder auf dem Eis von Teichen einbrachen und ertranken.

Auto in einen See gestürzt: 6 Tote

⇨ Ottawa, 5. Jan. (Eigenbericht.) Aus Cobalt (Ontario) wird gemeldet, daß ein Automobil in den Timiskaming-See stürzte und daß hierbei die 6 Insassen, darunter ein Farmer mit seiner Frau, und seinen 3 Kindern ertranken.

7½ Kälteopfer in den U. S. A.

⇨ New York, 5. Jan. (Eigenbericht.) Die Zahl der infolge der Kälte Verstorbenen hat sich auf 75 erhöht. In Atlanta sind bei einem Zugunglück, das auf den seit einigen Tagen herrschenden starken Frost zurückgeführt wird, 8 Personen getötet und 12 verletzt worden. Bei einem weiteren Eisenbahnunglück in Marietta in Ohio, das ebenfalls auf die Einwirkungen des Frostes zurückgeführt wird, wurden 5 Personen verletzt. In den größeren Städten herrscht unter der armen Bevölkerung außerordentliche Not. Die Armenasyle in New York werden von unterkunftsuchenden Personen überlaufen. In den Straßen New Yorks sind mehrere Personen erfroren.

Letzte Drahtnachrichten

Steuerverwaltung Thüringens durch das Reich

—Dt— Weimar, 5. Jan. **Die staatliche Pressestelle teilt mit: Die Verhandlungen zwischen der thüringischen Regierung und dem Reichsfinanzministerium über die Uebertragung der Landessteuerverwaltung auf das Reich sind soweit gefördert worden, daß man nunmehr damit rechnen kann, daß die Reichssteuerbehörde die Verwaltung der thüringischen Grundsteuer, Gewerbesteuer und Aufwertungssteuer vom 1. April 1928 zu Bedingungen übernimmt, die den Interessen des Landes in angemessener Weise Rechnung tragen. In dieser Maßnahme liegt der erste entscheidende Schritt der thüringischen Verwaltungsvereinfachung.**

Nervöse Stimmung in Litauen

)) Kowno, 5. Jan. Die allgemeine politische Stimmung in Litauen ist überaus nervös.

Neue Verhaftungen im Elsaß

—hz— Straßburg, 5. Jan. Gestern wurden hier auf Antrag des Mülhausener Untersuchungsrichters zwei weitere Verhaftungen von Autonomisten vorgenommen. Die Verhafteten sind ein Bäckermeister Emil Klein und ein nicht näher bezeichneter Emil North, der aber in der Bewegung nur eine untergeordnete Rolle gespielt hat.

Eine Kirche taucht aus dem Meere auf

(son) London, 5. Jan. Die Einwohner von Walton on the Naze hatten das eigenartige Schauspiel zu sehen, wie eine Kirche plötzlich aus dem Meere auftauchte. Diese Kirche wurde im Jahre 1798 vom Meere verschlungen. Die jetzige Küste ist drei Meilen von dem früheren Standort der Kirche entfernt. Eine Anzahl Männer versuchte, über den Schlick zur Kirche zu gelangen. Der Sand war jedoch zu weich und schließlich setzte die wiedereinsetzende Flut, die die Kirche wieder verschwinden ließ, ihrem Bemühen ein Ende.

Zurückziehung der amerikanischen Truppen?

⇨ New York, 5. Jan. Die Republikaner haben im Kongreß eine Resolution eingebracht, in der die Zurückziehung der amerikanischen Truppen aus Nicaragua gefordert wird. Man erwartet eine erregte Debatte im Kongreß. Wie wir hören, sind nach einer beim Marinedepartement in Washington eingetroffenen Meldung aus Nicaragua 150 amerikanische Marinesoldaten in der Nähe von Pelpanega umzingelt worden. Lindbergh wird auf seinem Fluge von Honduras nach Managua die Ueberfliegung des Kampfgebietes vermeiden.

Millionensammlung Shurmans für Heidelberg

⇨ New York, 5. Jan. Bei einem Abschiedsessen das der Vorstand der Steuben-Gesellschaft dem bereits wieder nach Berlin abgereisten Botschafters Shurman gab, teilte Shurman in einer Ansprache mit, daß er unter seinen amerikanischen Freunden eine Sammlung für den Neubau des Hauptgebäudes der Heidelberger Universität veranstaltet und bereits mehr als die Hälte der 400 000 Dollar betragenden Baukosten zugesagt erhalten hätte, unter der Bedingung, daß der Rest durch eine allgemeine Sammlung bis Juli 1928 aufgebracht würde. Auf Anregung des Botschafters übernahm der Vorstand der Steuben-Gesellschaft die Aufgabe, den Rest beizutreiben. Das Komitee, das die Sammlung übernehmen wird, dürfte durch Max de Stöhr, zwei amerikanischen Bankiers und mehrere Professoren gebildet werden. Die Sammlung soll eine Gabe des amerikanischen Volkes an Heidelberg sein. Botschafter Shurman, der in seiner Jugend an mehreren Universitäten Deutschlands studierte, gehört sozusagen auch zu den „Alten Herren" von Heidelberg. Seine Dankbarkeit für Heidelberg wird von ganz Deutschland erwidert werden.

Borah: „Nicht Frieden um jeden Preis"

S. Washington, 5. Jan. Senator Borah erklärte einem Journalisten über den französischen Paktvorschlag, Amerikas Zukunft verlange nicht Frieden um jeden Preis. Daher gehe der Vorschlag auch über sein Interesse hinaus. Es wolle versuchen, nach Möglichkeit den Krieg zu vermeiden, doch müsse er um große Ehrenfragen geführt werden dürfen.

4 Leichen aus S 4 geborgen

⇨ Provincetown, 5. Jan. Aus dem kürzlich in der Nähe gesunkenen Unterseeboot S 4 sind bis jetzt 4 Leichen geborgen worden.

Komplott gegen die indische Regierung

(*) Kalkutta, 5. Jan. (Eigenber.) Wie wir hören, ist ein Komplott gegen die indische Regierung aufgedeckt worden. Bisher sind 20 Verhaftungen vorgenommen worden. In drei indischen Provinzen sind Polizeiaktionen zur Aufdeckung von Waffen- und Sprengstofflagern eingeleitet worden.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

„ Dortmund, 5. Jan. (Eigenber.) Auftrieb zum gestrigen Markt: 658 Stück Großvieh, 247 Schweine und 39 Kälber. Der Handel war in guten Tieren rege, sonst mittel. Kühe kosteten 325—700 M, Rinder 250—500 M. Ausgesuchte Tiere wurden über Notiz bezahlt. Ohrenmarkennummern sind 28 159—28 817. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. 6 bis 8 Wochen alte Ferkel kosteten 10—15 M, 8—10 Wochen alte 15—25 M, 10—12 Wochen alte 25—38 M. Der nächste Markt findet am 11. Januar 1928 statt.

Freundliche Kursgestaltung

„ Berlin, 5. Januar. An der gestrigen Börse machte sich eine Reaktion auf die starken Kurssteigerungen der letzten Tage bemerkbar, die seitens der Spekulation als etwas überhitzt angesehen wurden und wieder zu Realisationen Veranlassung gaben. Trotzdem war die Stimmung durchaus zuversichtlich und die Kursgestaltung nach unsicheren, überwiegend sogar schwächerem Beginn später wieder freundlicher.

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Essen, den 4. Januar 1928

Bergwerksmarkt

in Reichsmark

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.			Angeb.
te Haase	320	0.0	Lothringen	87.00	88.00
arol. Mag.	9000	9500	Westf. Bergb.	00.000	00000
onst. d. Gr.	4500	00000	Kali-Kuxe und		
vald	19750	20750	-Aktien		
raf Schwerin	5500	5600	Bellenrode	575	625
tarkh	5400	5700	Burbach	2250	2350
imelsb.	0000	2000	Einigkeit	2700	2800
nig Ludwig	38500	38500	Felsenfest	1500	00000
ngenbrahm	19500	205 0	Friedrichsroda	0000	0 00
. Mevissen	0000	0000	Glück Son.	7600	0000
ergardt	3450	360	Siegfried I-II	0000	2400
ohlen-Aktien			Volkenroda	2700	2850
lier-Bergbau	52.00	56.00	Walbeck	500	000
rl. Friedrich	0.00	00000	Wilhelmshall	3400	0000
hlbusch	134.50	136 50	Wintershall	000	000

Industrie-Aktien

(in Prozent)

	neutig	vorig			
he. berg	112.00	120.00	Eschw Bat.Act	00.000	00.000
cker Stahl	00.000	00 000	Geb. Funke Dtl	40.000	00.000
nz & Co.	00.000	00.000	Halbach	00.000	00.00
hem. Fab Obk	00.000	00.000	Hammersen	00.000	000.00
sch. Last fo	00.000	40.00	Hansa Lloyd	00.000	00.000
rtm. Zement	00.000	00.000	Hansa Rh. I. B	00.000	00.000
rtm. Vulkan	51.00	54.00	Kabelw. Rheydt	181 00	194 00
en Krone	00.000	00.000	Langsch. Walz	000.00	00.000
en Lünen	00.000	00.000	R. W. Elektr.	177.00	000.00
en Lödingh	00.000	00.000	Rh. W. Schs.	00.00	0.00
ag junior	40.00	00.000	Uerd. Waggon	126.00	130.00
swerke	00.000	00.000			

Tendenz: sehr ruhig.

Berliner Börse

Berlin, den 4. Januar 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	vorig.	heut.	Industr.-Akt.		
Ablös.-Sch. I	52.50	52.30	Akkumulator.	160 12	160 00
Ablös.-Sch. II	56.50	56.20	Adlerwerke	95 50	92.50
Goldanleihe	00 00	94 100	Alexanderw.	70.50	70.00
Neub. R.-Anl.	16.20	15 87	Allg. Elekt.-G.	175 75	172.75
½ D. Reichsanl	87.60	87.50	Annener Gußst	00.000	00.000
½ D. Reichsanl	00.000	00.00	Augsb.-Nürnb.	136.75	124.5
½ D. Reichsanl	00.000	00.000	Balcke Masch.	122.00	123.00
D. Sparp. Anl	00.000	00.000	Banning Masch	00.00	00.00
Pr. Konsols	00.000	00.000	Barop. Walzw	109.00	106.0
½ Pr. Koesols	00.000	00.000	Basalt A.-G.	95 50	95.00
Westf. Kohle	11.50	11.50	Bemberg I. P.	465.00	460.00
			Berg. Eveking	000.00	000.00
Schiff.-Aktien			Bergmann El.	196.50	195.00
			Berl. Karlsr. I.	72.00	74.25
Hapag	152.50	150.50	Bingwerke	00.00	00.00
Hamburg-Süd	223.00	221.00	Boch. Gußstahl	000.00	00.000
Nordd. Lloyd	157.87	155 37	Bösp. Walzw.	78.00	78.00
			Braunk. u. Brik	191.00	189.00
Bank-Aktien			Buderus Eisen	104.75	102.25
			Busch Lüdens.	82.00	78.00
Barm. Bankv.	154.00	151.75	Charl. Wasser	135.25	132.50
Berl. Handelsg	263.75	257.00	Chem. Oelsenk	83.50	84.00
Com. u. Privb	182.00	179.50	Cont. Coutsch	120.87	118.00
Darmst. u. Nat	239.	234. 0	Daimler M.-G	97.50	93.000
Deutsche Bank	170.00	168.0	Dessauer Gas	182.12	179.50
Diskontoges.	163 00	161.50	D.-Luxemburg	00.000	00.000
Dresdn. Bank	164.75	162.50	Dtsch. Erdöl	143.00	140 00
Reichsbank	195.00	190.25	Dtsch. Kabel	102.75	101.75
			Dtsch. Kali	00.000	00.000
Brauereien			Dtsch. Masch.	77 87	74.75
			Dtsch. Schacht	125.00	125.00
Dortm. Aktien	243.00	240.00	Dürkoppwerke	79.75	77.00
Dortm. Union	267.00	265.00	Dynamit Nobel	140.87	136.00
Mäser, Langer	00.000	00.000	Eschw. Bergw	220 00	231.00
Schlegelbräu	249.00	249.00	Essener Steink.	157.50	156.50
Wicküler Käp.	245.00	244.00	Felten & Guill.	133 50	131.50
Friedrichshall	152.00	154.25	Mansfeld Akt.	127.00	124.00
Gaggenauer	50 00	50.00	Masch. Baum	108.00	107.00
Gebhard & Co.	138.00	138.00	Mot.-Deutz	65.75	64.50
Gelsenk. Bergw	145.25	143.00	Mülh. Bergw.	140.00	142.00
Gelsenk. Gußst	000.00	00.000	Oberbedarf	93.50	91.50
Ges. f. el. Unt	288.50	286.50	Oecking Stahl	104.37	100.87
J. G. Farbind	287.25	284.50	Orenst. & Kopp	140.00	137 00
Otmes	242.00	242.00	Osnabr. Kupfer	00.00	00 0
Gebr. Gödhardt	131.50	134.87	Phönix Bergb.	105.00	103.75
Goldschmidt	125.75	12 .0	Phönix Braunk.	116.0	114 00
Grltzner	125.25	127.00	Reisholz Papier	270.00	270.00
Hacketh. Draht	96.00	90.0	Rhein. Braunk.	257.00	253.00
Hammersen	152.00	152.75	Rhein. Stahlw.	188.50	186.00
Hansa Lloyd	00.00	00.00	Rh.-W. Kalkw.	142.00	144.0
Harkort Berg.	26 00	26.12	Rh.-W. Spreng	110.00	111.00
Hark. Brückb.	115 00	000.00	Rh.-W. Zement	00.000	000.00
Harpen. Bergb	203.00	199.00	Rhenania ehem	56.25	57.50
Heckmann	00.00	00.00	Riedel	60.25	59.75
Hirsch Kupfer	116.75	117.75	Romb. Hütte	000.00	00.000
Hösch Eisen	158.00	156 75	Rütgerswerke	104.25	102.0
Hoffm. Stärke	85.00	81.00	Sarotti	192.00	190.12
Hohenlohe	19 62	19.50	Schuckert El.	195 87	191.25
Homb. Masch.	35.00	37.0	Siegen Soling.	52 25	53.00
Hutschen. Porz	75.50	75.50	Siemens Glas	154 00	152.00
Ilse Bergbau	256.00	247.0	Siem. & Halske	299.25	296 00
Kahla Porz.	112.0	111.75	Stettiner Vulk	00.00	00 00
Kalker Masch.	35.25	35.50	Stinnes Riebeck	163.00	163.50
Karstadt	163.50	158.00	Stöhr Kammg.	173.00	169 50
Klöcknerwerke	134.00	131.50	Stolberger Zink	225.00	215.50
Koch Adler	103.25	103.00	Leonhard Tietz	190 00	186.50
Köln-Neuess. B	158.50	156.50	Ver. D. Nickel	176.00	175 25
Köln-Rottw. P.	00.000	00.000	V. Glanzst. Elb	598.00	593.50
Kölsch. Walzen	67.00	65 2.	Ver. Stahlw.	109.00	108.87
Körting Gebr.	96.50	94.00	V. Zyp. u. Wies	000.00	000.00
Kronprinz Met.	124.50	122 00	Wasserw. Gels	138.00	135.0
Köppersbusch	194. 0	194.0	Westf. Draht H	87.00	86.00
Laurahütte	84.87	84.12	W. Els. u. Dra	00.00	00.000
Linke-Hofm.-W	000.00	00.000	Westf. Kupfer	86 5	86.00
Ludwig Loewe	268.00	262.00	Wick.-P.-Zem.	160.75	160.00
Ludensch. Met	111.0	107.00	Witt. Gußstahl	67.00	58 00
Magirus	62 00	61.00	Zellstoff-Verein	156 0	153.75
Mannesm.-Röhr.	162.75	160.0	Zellstoff-Wald.	275 75	270.50

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 4. Januar 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief	Usancen-parität
Holland	100 Gulden	169.06	169.40	00.000
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.530	58.650	00.000
Norwegen	100 Kronen	111.34	111.56	00.000
Dänemark	100 Kronen	112.24	112.46	00.000
Schweden	100 Kronen	112 79	113.01	00.000
Italien	100 Lire	22.130	22.170	00.000
England	1 Pfd. Sterl.	20 430	20.470	00.000
Amerika	1 Dollar	4.187.0	4.195 0	00.000
Frankreich	100 Frank	16.475	16.515	00.000
Schweiz	100 Frank	80.820	80 980	00.000
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	59.140	59.260	00.000
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.407	12.427	00.000

*

Berliner Produktenbörse.

Berlin, den 4. Januar 1928

1000 kg ab Stat		Futtererbsen	21.00—22.00
Weizen märk.	237—240	Peluschken	20.00—21.00
Roggen märk.	239—242	Ackerbohnen	20.00—21.00
Sommergerste	220—268	Wicken	22.00—24.00
Wintergerste	000—000	Lupinen blaue	14.00—14.75
Futtergerste	000—000	Lupinen gelbe	15.70—16.10
Hafer märk.	204—214	Seradella, alte	00.00—00.00
Mais ab Berlin	220—224	Seradella, neue	00.00—00.00
100 kg. ab Stat		Rapskuchen	19.70—19.80
Weizenmehl	30.75—34.25	Leinkuchen	22.30—22.50
Weizenkleie	15.00—15.00	Trockenschnitz.	12.20—12.40
Roggenmehl	31.50—34.25	Zuckerschnitzel	00.00—00.00
Roggenkleie	15.00—15.00	Torfmelasse	00.00—00.00
Raps	345—350	Kartoffelflock.	23.80—24.20
Leinsaat	00.00—00.00	Kartoffeln weiß	00.00—00.00
Viktoriaerbsen	51.00—57.00	Kartoffeln rot	00.00—00.00